

Herforder Zeitung

Bezugspreis 4.00 Mark
monatlich. Bei Postbezug
4.00 Mark und Bestellgeld. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Sonntags und Feiertagen, mittags

für Stadt

und Land

Druck und Verlag Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31



Fernsprecher Nr. 83 und 184
Postfachkonto Nr. 5296
Scheidt-Hamover

Anzeigenpreis 30 Pfennig
die 10 Spalt. Millimeterzeile ober
derer Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 35 Pfennig.
Kleinanzeigen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 194.

Herford, Sonnabend, den 20. August 1921

39. Jahrgang.

Englands Verhältnis zu Amerika und Japan.

19. London, 19. Aug. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses gab Lloyd George einen Rückblick über die Verhandlungen der Reichskonferenz und beschäftigte sich dann weiter mit der bevorstehenden Abrüstungskonferenz in Washington. Er gedachte der Hilfsleistung der britischen Dominions während des Krieges, die der britischen Regierung anderthalb Millionen Soldaten zur Verfügung gestellt hatten und wodurch der Beweis erbracht sei, daß das britische Reich mit den überseeischen Dominions fast zusammengeknüpft sei. Auch mit den indischen Vertretern sei eine Verständigung über die zukünftige Politik erzielt worden. Die überseeischen Dominions sollen mehr wie bisher über alle Fragen der Außenpolitik zu Rate gezogen werden. Allgemeines Einverständnis sei ebenfalls erreicht in der Frage der Leistung von Zuschüssen seitens der Dominions für den weiteren Ausbau der britischen Flotte, die allen anderen Mächten gleichgestellt werden müsse. Mit besonderer Wärme gedachte der englische Premier der japanischen Hilfe während des Krieges. Das Bündnis mit Japan werde aufrechterhalten werden und richte sich keinesfalls gegen Amerika. Mit den Vereinigten Staaten müsse weiterhin vollkommenes Einverständnis in allen schwebenden politischen Fragen erzielt werden, welches ein Grundprinzip der britischen Politik bilden müsse. Wenn sich das Bündnis mit Japan zu einem weiteren Einvernehmen mit Japan und den Vereinigten Staaten hinsichtlich aller Probleme des Stillen Ozeans entwickeln sollte, so würde ein so wichtiges Ereignis eine sichere Garantie für den Weltfrieden bedeuten. Der beste Weg, der Entwaffnungskonferenz einen Erfolg zu sichern, sei vor allem die Erzielung eines Einvernehmens in den beiderseitigen Interessen im Stillen Ozean. Lloyd Georges Rede gipfelte in der Hoffnung auf eine dauernde Verständigung mit den Vereinigten Staaten, der sich auch die Dominions anschließen und die als das Hauptergebnis der Washingtoner Konferenz betrachtet werden müssen.

Eine englische Stimme zum Versailler Diktatfrieden.

19. London, 19. August. Unter der Überschrift „Was wir denken“ veröffentlicht der Herausgeber von „Common Sense“ Betrachtungen, in denen er zu folgender Erkenntnis kommt: Es gibt nur einen Weg der Reparation für die Verwundungen und Wunden des Krieges, den Versailler Vertrag neu zu schreiben; alle Entschädigungen und Reparationen aufzuheben, das Rheinland zu räumen, all dies militärische Dramen aufzuheben ein für allemal aufhören zu lassen, alle Anleihen und Entschädigungen auszulöschen, leben und leben zu lassen, kurz, von neuem anzufangen. Der Versailler Vertrag ist auf einer Lüge gegründet. Wir sagen es wieder und wieder: Europa kann nicht auf einer Lüge aufgebaut werden. Die Reparationen sind ein Trug, die Absicht, Deutschland den Krieg bezahlen zu lassen, ein Betrug. Die Wahrheit zu erkennen, die Politik der Nationen auf Wirtschaftlichkeit und nicht auf Falschheiten zu gründen, das ist der einzige Weg, um Europa vor dem langsamen Untergang durch die monströsen Unwahrscheinlichkeiten und Irrtümer zu retten.

Die Hungersnot in Rußland.

Vor Vertretern der Berliner Presse machten Vertreter des allrussischen Hilfskomitees nähere Angaben über die Entstehung des Hilfskomitees, Ursache und Ausbreitung der Hungersnot und die Organisation des russischen Hilfswerks. Herr Birjukow, ein vertrauter Freund Tolstois, der Moskau erst am 4. August verlassen hat, teilte mit, daß die Initiative zur Hilfsaktion nicht von der Sowjetregierung, sondern aus Kreisen nichtbolschewistischer Politiker hervorgegangen ist. Mit Einwilligung der Sowjetregierung wurde das völlig unpolitische Komitee gebildet, dessen Präsidium sich aus zwei Bolschewisten und drei Nichtbolschewisten zusammensetzt. Als wichtigste Vorbereitung wurde die Gründung einer Auslandsdelegation, in der neben anderen bekannten Russen auch die jüngste Tochter Tolstois vertreten ist, in Angriff genommen. Birjukow gab sodann

ein Bild von dem Elend

und wies darauf hin, daß die deutschen Kolonisten im Wolgagebiet und die dort wohnende tartarische Bevölkerung besonders betroffen sind. Prof. Dr. Frankfort machte genaue Angaben über den Umfang der Hungersnot. Betroffen ist ein Gebiet von ungefähr 700 000 Quadratkilometern, auf dem 91 Millionen Menschen wohnen. Die landwirtschaftlich bestellte Fläche von ungefähr 23 Millionen Hektar lieferte vor der Revolution eine Milliarde Pud Getreide; in diesem Jahre sind nur 150 Millionen Pud geerntet. Verschärft wird die Lage dadurch, daß das betroffene Gebiet in den letzten Jahren die ganze Last der Verpflegung Zentral-Rußlands tragen mußte, und im vorigen Jahre bereits eine starke Misere zu überwinden hatte. Die Unaufmerksamkeit der Requisitionspolitik der Regierung im 40. Pro. herabgesetzt. Für das nächste Verpflegungsjahr hat die Sowjetregierung einen Vorschlag von 450 Millionen Pud berechnet. Der Getreidevorrat des nicht von der Misere betroffenen Gebiets reicht kaum zur eigenen Bedarfsdeckung aus. Die

Das Neueste vom Tage

Der zweite Vorsitzende der Zentrumsfraktion im Reichstage, Abg. Burlage, ist gestern vormittag gestorben.

In Weisel wurde gestern die erste niederheinische Messe eröffnet.

Großen Getreideabhebungen ist man in Bebra auf die Spur gekommen, die für eine französische Firma bestimmt waren.

Das zukünftige polnische Friedensheer soll 17 000 Offiziere, 270 000 Mann und 80 000 Pferde stark sein.

Lord Curzon erklärte, die englische Regierung habe Irland alles angeboten, was ohne Gefährdung der Sicherheit, der Souveränität der Krone und der Freiheit des Landes gegeben werden könnte.

Ungarische Truppen nahmen gestern von den Städten Barcs, Neuzsgebin und Baja Besitz und rechnen mit der Besetzung von fünf Kirchen am 21. Aug.

Bei Gordium, siebenzig Kilometer südöstlich von Angora, hat eine Schlacht zwischen Türken und Griechen begonnen.

Marschall Joffre reist in besonderem Auftrage der französischen Regierung nach Japan.

China erklärt, an der Abrüstungskonferenz in Washington teilnehmen zu wollen.

Sowjetregierung hat, da Rubelgeld nicht mehr angenommen wird, einen Warenaustausch zu organisieren versucht. Infolge des ungeheuren Rückganges der russischen Produktion verfaßt auch dieses Hilfsmittel. Der Vortragende wies mit aller Entschiedenheit darauf hin, daß es sich bei der gegenwärtigen Notlage nicht um Zufallserscheinungen handle, sondern daß Rußland augenblicklich ein Stadium des größten Zerfallsprozesses durchlebe, der sich russische Revolution

nenne. Trotz dieser unbestreitbaren Tatsache müsse aber ein Hilfswert des Auslandes einsehen. Das Ausland müsse eine vollständig selbständige Organisation schaffen. Amerika habe diesen Weg in Riga bereits beschritten, ebenso Deutschland durch Ausnutzung des Hilfsdienstes.

Die Beschlüsse des Genfer Roten Kreuzes.

Der Vertreter des Deutschen Roten Kreuzes ist gestern von der Konferenz, die Präsident Mor für den 15. August nach Genf einberufen hatte, zurückgekehrt. Die Konferenz nahm eine Reihe von Entschlüssen an, in denen vor allem auf die Unparteilichkeit der Hilfeleistungen des Kreuzes für Rußland hingewiesen wird. Die Arbeiten sollen so bald als möglich aufgenommen werden. Der Oberste Rat, wie der Völkerbund werden fortlaufend von den Beschlüssen des Roten Kreuzes unterrichtet werden. Die Unternehmungen des Deutschen Roten Kreuzes gehen unabhängig von den in Genf gefaßten Beschlüssen ihren Gang weiter.

Volksabstimmung über die Rückkehr Kaiser Karls?

Die „Tribuna“, das Blatt Bonajos und Majarhs, bringt einen ansehenden vom Ministerium des Äußeren inspirierten Artikel, in dem die Frage der habsburgischen Restauration behandelt wird. Das Blatt erklärt, daß die wiederholten Meldungen, die von der Verlängerung des Grafensteiner Aufenthaltes des Kaisers Karl zu berichten wußten, auf ein zwischen der Schweiz und Spanien verabredetes diplomatisches Spiel zurückzuführen seien. Spanien hat an die Schweiz die Bitte gerichtet, dem Kaiser den Aufenthaltserlaß in der Schweiz zu verlängern und mit einem ähnlichen Antrage habe sich Karl an den Schweizer Bundesrat gewendet, ihn wenigstens bis zum 14. September in der Schweiz zu belassen. Er glaube nämlich, daß bis zu diesem Zeitpunkt der Völkerbundrat zusammentritt und Ungarn in den Völkerbund aufgenommen sein werde, da eine Volksabstimmung über seine Rückkehr mit Erlaubnis des Völkerbundes veranstaltet werden könne. Bei einem für Habsburg günstigen Ergebnis dieses Plebiszits wären dann der kleinen Entente die Waffen aus der Hand genommen. Die „Tribuna“ warnt am Schluß des Artikels die Schweiz und Spanien davor, eine Situation zu schaffen, die dem Frieden Europas gefährlich werden könnte.

Die Verbrauchssteuern vor dem Reichswirtschaftsrat.

19. Berlin, 19. Aug. Der Reparationsausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates nahm gestern den Bericht des Unterausschusses über die Erhöhung einzelner Ver-

brauchssteuern entgegen. Entsprechend der Regierungsvorlage wurde der Leuchtmittelsteuer, der Zündwarensteuer mit Streichung der Paragraphen 45 und 51 der Vorlage, der Biersteuer und der Mineralwassersteuer zugestimmt. Die Tabaksteuer vorlage wurde als ganzes abgelehnt. Bezüglich der Steuerföhe im einzelnen faßte der Ausschuß folgende Beschlüsse: Zigarren und Zigaretten sind bereits so stark belastet, daß eine weitere Erhöhung der Steuerföhe nicht mehr tragbar erscheint. Mit der Einführung einer neuen Steuerstufe für feingeschnittenen Tabak, der Festsetzung des Steuerföhes für Pfeifenfabrik z. B. in Steuerstufe 7 auf 8 M per Kilogramm, in Steuerstufe 10 auf 30 Mark pro Kilogramm und mit den von der Regierung vorgeschlagenen Sätzen für Rau- und Schnupftabak erklärte sich der Reparationsausschuß einverstanden. Sodann hörte der Reparationsausschuß den Bericht des Unterausschusses über die Abänderung des Kohlensteuergesetzes. Er erteilte der Regierungsvorlage grundsätzlich seine Zustimmung. Gegen die Ermächtigung des Finanzministers zur Ermäßigung des Steuerföhes sprach man sich einmütig aus und beschloß folgende Fassung: Der Reichsminister der Finanzen ist ermächtigt und auf gemeinsames Verlangen des Reichskohlenrates und des Reichsrates nach Anhörung des Reichswirtschaftsrates verpflichtet, den Steuerföhe zu ermäßigen oder nach seiner Ermäßigung wieder bis auf 30 Prozent zu erhöhen.

Bayern fügt sich.

19. München, 19. August. Der bayerische Ministerrat unter Vorsitz des Ministerpräsidenten von Raab befaßte sich heute mit dem abschlägigen Bescheid der Reichsregierung in der Frage der Getreidekontrolle. Die bayerische Regierung wird in dieser Beziehung heute abend mit einer Kundgebung hervortreten, über deren Fassung zur Stunde noch beraten wird. Soweit sich jetzt schon übersehen läßt, wird Bayern den Konflikt mit der Reichsregierung nicht auf die Spitze treiben, sondern sich auf den Boden der Reichsverfassung stellen und sich der durch die Ablehnung seines Vorschlags gegebenen Sachlage fügen.

Herford und Minden-Ravensberg

Vor dem Tod erschrickt Du? Du wünschst unsterblich zu leben?
Leb' im Ganzen! Wenn du lange dahin bist, es bleibst.
Schiller, Gedichte.

20. August.

Liebe.

Das ist es, was uns fehlt: wirklich helfende Liebe. Ihre schönste Form ist die vergebende Liebe. Wo ist sie zu finden? Da hat uns einer ein überleitetes Wort an den Kopf geworfen. Sofort sind wir „beleidigt“: „Rein Wort mehr spreche ich mit dem“. Wir merken, wie es dem andern leid tut; aber das beachten wir nicht. „Er soll mal ordentlich fühlen.“

Und ebenso häßlich verfahren wir, wenn die Fehler der andern uns selbst gar nicht treffen. Da sehen wir an unsern Hausgenossen allerhand Mängel: bei dem einen den Hang zur Unwahrhaftigkeit, die ihn oft eine vorläufige Lüge sagen läßt, um sich aus der Verlegenheit zu helfen; bei dem andern die Anlage zur Trägheit, die die Arbeit nur halb macht. Hier die Neigung zu Troß und Starrköpfigkeit, dort zu Eitelkeit und Hochmut. Und sofort fangen wir an, den Splitter aus der andern Augen zu ziehen, aber mit so falken Worten, mit so viel Ungebuld oder überheblichem Nichtgeist oder verletzender Schärfe, daß der andere nicht das Gefühl hat: „Hier ist ein gültiges Herz, in dessen Liebe du dich mit deinen inneren Kämpfen bergen kannst“, sondern daß er abgestoßen wird von unserer Lieblofigkeit.

Wir gleichen allzu leicht dem Priester und Bevit aus dem heutigen Sonntagsevangelium vom barmherzigen Samariter: wir sehen Menschen mit offenen Wunden in ihren Schmerzen sich winden und gehen vorüber. Oder sind das keine offenen Wunden, die Fehler u. Sünden, mit denen sich unsere Mitmenschen abquälen? Gewiß sind es Wunden, sogar die allerjünglichsten, die es gibt. Aber wir helfen einander so wenig, wenn unsere Seele unter die Würder gefallen ist. Wir stehen uns so wenig bei im Kampf gegen die Wunden unseres Gewissens. Und was sollten wir tun? Was der Großmeister den Liebe uns rät: Erst den Balken aus dem eigenen Auge ziehen und dann besehen, d. h. genau und sorgfältig zusehen, wie wir so hart und schonend wie möglich den Splitter aus des Bru-

ders Auge ziehen können. Zahllose brennende Wunden könnten viel leichter geheilt werden, wenn jeder ein Freundesherz wüßte, an dem er einmal seine Sünden beichten, von dem er sich einmal seine Fehler sagen lassen könnte. Jesus war solch ein Freund; der Vater des verlorenen Sohnes auch, der Samariter ebenfalls. „So gehe hin und tue desgleichen!“

Wenn wir nur wollten

Wir können einander viel Pein bereiten
Mit herben Blicken;
Wir tragen so schwer an Einsamkeiten
Und seh'n keine Brücken

Wir tun uns wehe mit Wort und Mienen,
Die wir hier wandern;
Und alles Verschunden, das uns erschienen,
Liegt bei „den andern“.

Wir könnten einander so selig machen,
Wenn wir nur wollten !
Es perlte gar bald ein frohes Lachen —
Wo Tränen rosten!

Marie Sauer.

Körperliche Übungspflicht.

Seitens des Reichsausschusses für Leibesübungen ist der Entwurf eines Gesetzes über die körperliche Ausbildungspflicht der Jugend bearbeitet worden, dem wir folgende Bestimmungen entnehmen:

Jeder deutsche Reichsangehörige ist in der Zeit von der Vollendung des schulpflichtigen Alters bis zur Volljährigkeit zu körperlichen Übungen verpflichtet.

Die Erfüllung dieser Pflicht erfolgt in den öffentlichen Unterrichtsanstalten, in denen die körperliche Übung in den Lehrplan aufgenommen ist, auf der Grundlage des Lehrplanes.

Die Erfüllung der Pflicht kann erfolgen in Turn- und Sportvereinen, die von der oberen Verwaltungsbehörde als dem öffentlichen Volkswohl dienend anerkannt sind, oder durch Teilnahme an regelmäßigen Übungen und Wettbewerben, welche vom Reich, den Ländern, Kommunalverbänden, Gemeinden und öffentlichen Anstalten (z. B. Hochschulen aller Art) eingerichtet sind.

Bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres eines deutschen Reichsangehörigen erfolgt die Ausstellung von Prüfungszeugnissen und Befähigungsnachweisen sowie die Erteilung von Berufsgenehmigungen aller Art (Approbationen, Konzessionen usw.) seitens des Staates (Reich und Länder), der Gemeinden oder öffentlichen Anstalten nur gegen Vorlage eines Zeugnisses über die Erfüllung der körperlichen Übungspflicht.

Die übrigen Bestimmungen behandeln Gründe für die Befreiung von der Übungspflicht, Ausstellung der jährlichen Zeugnisse, Unfallversicherung, die Ausbringung der Geldmittel zur Durchführung des Gesetzes seitens des Reiches und geben an, daß über die Art und das Maß der körperlichen Übungen (Mindestleistungen) besondere Bestimmungen durch die Reichsregierung nach Anhörung der Turnerschaft und der Sportverbände erlassen werden sollen.

h3. Die Ausstellung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in der Turnhalle auf dem Wilhelmplatz kann nur noch bis Montag, den 22. August, hier verbleiben, eine weitere Verlängerung läßt sich leider nicht ermöglichen. Am morgigen Sonntag sind Besucher in größerer Zahl aus Blotho, Enger und Spenge zu erwarten. — Um die Frage der Wechselwirkung zwischen Alkoholgenuss und Geschlechtskrankheiten aus beruflichem Munde behandeln zu lassen, hat der Krankenkassenverband Veranlassung genommen, auf morgen, Sonntag, nachmittags 5 Uhr, eine öffentliche Versammlung in den Reichenhals der Bürgerstraße am Wilhelmplatz einzuberufen, in welcher der Geh. Sanitätsrat Dr. Naub-Vielefeld dieses hochwichtige Thema behandeln wird. Dieser Veranstaltung ist der vollste Erfolg zu wünschen.

h3. Ortskrankenkassentag in Hannover. Den Hauptverband deutscher Ortskrankenkassen, Sitz Dresden, hält von

morgen, Sonntag, den 21., bis Dienstag, den 23. August, in Hannover, Volksheim, Odeonstraße, seine 25. ordentliche Mitgliederversammlung (Ortskrankenkassentag) ab. Als Delegierter der Herforder Allg. Ortskrankenkasse nimmt Verwaltungsdirektor Schmidt an der Tagung teil.

h3. Vom Wochenmarkt. Der Preis für Kartoffeln ist im Sinken begriffen. Die Preisprüfstelle hat ihn auf 80 $\frac{1}{2}$ für ein Pfund herabgesetzt; beim Bezüge von 50 Pfund und mehr beträgt der Pfundpreis 75 $\frac{1}{2}$. Die Eier sind leider wieder auf 1,70 $\frac{1}{2}$ das Stück gestiegen und der Preis für ein Pfund Butter, die schon einmal 22 $\frac{1}{2}$ kostete, beträgt jetzt 26 $\frac{1}{2}$. Gepökelte Kochhähnel 1,20 $\frac{1}{2}$, Birnen 1,20 $\frac{1}{2}$, Kallbott 50 $\frac{1}{2}$, Senfgurken 2 $\frac{1}{2}$, Einnachgurken 3 $\frac{1}{2}$, Wachsbohnen 2 $\frac{1}{2}$, Krupbohnen 1,50 $\frac{1}{2}$, Stangenbohnen 2,25 $\frac{1}{2}$. Das Publikum wird wiederholt ersucht, sich nach den auf der Tafel verzeichneten Preisen zu richten.

h3. Orgelweihe im Lutherhaus. Im Vormittagsgottesdienste des morgigen Sonntag soll im Lutherhaus in der Kadewiger Feldmark die von der Wolderuskapelle aus der Altstadt übernommene Orgel eingeweiht werden. Das Werk ist vollständig erneuert und mit einem pneumatischen Windladensystem versehen. Es besitzt nach dem Umbau durch den Orgelbaumeister Steinmann aus Wehrendorf, wie der „Herforder Gemeindepote“ schreibt, jetzt zwei Manuale und 17 klingende Stimmen. Bei der Einweihungsfeier wirkt der Kirchenchor mit.

h3. Die gestrige Stadtverordnetenversammlung, über die wir an anderer Stelle ausführlich berichteten, dauerte 25 Minuten. Die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung umfaßte acht Punkte, deren Erledigung eine längere Sitzungsdauer vermuten ließ; durch die Vertagung der diversen Beschlusvorlagen, die sich auf die Beamten und Angestellten der städtischen Verwaltung sowie auf die vorübergehend beschäftigten Angestellten erstreckte, wurde die Sitzung erheblich abgekurzt. Auch die Bewilligung weiterer Mittel zwecks Gewährung von Zuschüssen zu Wohnungsbauten nahm nur wenige Minuten in Anspruch, da die betreffende Vorlage in der Kommission vorbereitet war und das Plenum zu Erläuterungen keinen Anlaß fand. — In der sich anschließenden geheimen Sitzung wurde zur Klärung der Oberbürgermeisterfrage ein Sonderausschuß eingesetzt. Ihm liegt es ob, möglichst schnell zu festen Vorschlägen zu kommen, über die sich nachher das Stadtverordnetenkollegium in seiner Gesamtheit schlüssig machen soll.

iv. Der Herforder Schwimmverein, welcher am letzten Sonntag an der Weserschwimmfahrt teilnahm, wird am Sonntagmorgen 11 Uhr im Verein mit auswärtigen Schwimmern ein Tausendmeter-Schwimmen von der Eisenbahnbrücke her veranstalten, um seine Kräfte für ein Dauerschwimmen zu prüfen. Am Montag, den 22., veranstaltet die Damenabteilung des H. S.-V. eine Bootsfahrt mit Illumination. Beginn 8 $\frac{1}{2}$ Uhr abends. Am Sonntag, den 3. Sept., wird im Saale bei Debus eine kleine Vereinsfeier stattfinden, in der den Siegern im diesjährigen Schwimmen die Urkunden verliehen werden. Dem H. S.-V. wünschen wir ein weiteres erfolgreiches Gedeihen. Gut Nacht!

ü. Preiserhöhung im Feuertourgewerbe. Man schreibt uns: Infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse im Feuertourgewerbe ist es eine dringende Notwendigkeit, daß die Arbeit in demselben den Verhältnissen einigermaßen entsprechend bezahlt wird. Waren doch im vergangenen Jahre schon 5000 Gehülfen gezwungen, sich außerhalb des Berufs eine Existenz zu suchen. Durch den neuen Preisaufschlag besteht man mit gültiger Unterfertigung und vollem Verständnis des Publikums das Gewerbe existenzfähig zu erhalten.

h3. Die neue Polizeistunde ab 1. September. In der Sitzung des Reichsrats am Donnerstag teilte ein Vertreter des Reichsministeriums des Innern mit, daß die Aufhebung der Bundesratsverordnung mit Wirkung vom 1. September an erfolgen soll. In einem Rundschreiben an die Länder hat das Ministerium im Interesse der Einheitlichkeit folgende Grundsätze aufgestellt: Alle Gast- und Schankwirtschaften und Kaffees sind grundsätzlich um 12 Uhr zu schließen, Sonnabends dagegen um 1 Uhr. Für gewisse Bezirke, namentlich für Großstädte und Badeorte, können beim Nachweise dringenden Bedürfnisses die Polizeistunden durchweg auf 1 Uhr verlängert werden. In einzelnen Aus-

nahmefällen, die besonders geartet sind, namentlich bei Wohltätigkeitsveranstaltungen usw., sowie bei nachträglichen Versammlungen der Berufsorganisationen, die sich tagsüber nicht versammeln können, soll die Polizeistunde ausgenommen, jedoch nicht über 2 Uhr hinaus gewährt werden können. Für Theater und sonstige künstlerische Vorstellungen erscheint eine solche Verlängerung nicht notwendig. Das Reichskabinett habe zugestimmt, weil eben die Beschränkung der Polizeistunde heute nicht mehr zu halten sei.

— Das Finanzfeld der Gemeinden, von dem wir wiederholt berichtet, charakterisiert so recht eine Meldung aus Sonneberg i. Th. (Sachl.-Mein.), wonach fünfzig Landgemeinden des Kreises Sonneberg die Zahlungseinstellung beschlossen, weil sie über keine Zahlungsmittel mehr verfügen.

— Neue Zwei-Mark-Scheine. Der neue Ein-Mark-Schein mit der Sonnenblume zwischen den Füllhörnern hat endlich einen Bruder erhalten. Der dazugehörige Zwei-Mark-Schein kommt in den Verkehr als Ablösung des bisher durch so viele Hände gegangenen roten Papiers. Die Vorderseite zeigt in einem braunen Viereck die Wertbezeichnung in Buchstaben, flankiert von zwei Reichsadlerstempeln, die zwar die alten Insignien nicht mehr tragen, sich aber gut unterscheiden. Als Umrahmung eine aus zierlichen Ornamenten gewobene Kante auf bräunlichem Grunde, auf dem kleine braune Flecken aufgedruckt sind. Auf der Rückseite in dunklerem Braun in der Mitte wieder Nummer und Wertbezeichnung daneben rechts und links auf blau und braun geklümelter Tapete Stempel und Siegel der Reichsschatkammerverwaltung. Querstreifen tragen oben nochmals die Aufschrift Darlehnskassenschein und unten die üblichen Unterschriften.

r. Der 100 000ste Feiertag des Hermannsdenkmals in diesem Jahre. Der Fremdenverkehr im Teutoburger Walde hat in diesem Jahre einen Umfang angenommen wie nie zuvor. Das geht auch daraus hervor, daß am letzten Mittwoch seit dem 1. April der 100 000ste Feiertag des Hermannsdenkmals zu verzeichnen war, während früher im ganzen Jahre rund höchstens 96 000 Personen das Denkmal besichtigten. Der Hunderttausendste war der Kaufmann Heinrich Meineke aus Hannover, der von dem Hofrat Herr Sauer festlich bewirtet wurde. Nach einer Ansprache überreichte Herr Sauer dann dem Hochverehrten ein prachtvolles Bild vom Hermannsdenkmal als Andenken.

— Gepäckabfertigung auf den Bahnsteigen. Infolge der Erhöhung des Gepäcktarifes hat die Mitnahme von Handgepäck in die Abteile der Züge einen so großen Umfang angenommen, daß die Eisenbahnverwaltung sich genötigt sieht, hierin einige Beschränkungen einzuführen. Die Beamten an den Bahnsteigen sind daher angewiesen worden, gegen die Mitnahme von Handgepäck in größerem Umfang durch einzelne Reisende einzuschreiten und die Aufgabe des Gepäcks als Reisegepäck zu veranlassen. Ebenso sind auch die Gepäckträger angewiesen worden, Gepäckstücke größeren Umfangs nicht in die Abteile zu schaffen, sondern ihre Aufgabe als Reisegepäck zu veranlassen. Jedem Reisenden steht bekanntlich nur der Raum über und unter dem Sitzplatz zur Unterbringung des Gepäcks zur Verfügung. Stücke, die sich in diesem Raume nicht unterbringen lassen, müssen als Reisegepäck aufgegeben werden. Da zahlreiche Reisende jedoch diese Vorschrift nicht beachten, so kommt es kurz vor der Abfahrt des Zuges meist zu Auseinandersetzungen. Nicht ordnungsmäßig abgefertigten Reisegepäck darf im allgemeinen nicht befördert werden. Daher ist jetzt angeordnet worden, daß die Abfertigung von Reisegepäck in Ausnahmefällen auch am Zuge selbst stattfinden kann. Bis 15 Minuten vor Abgang des Zuges ist die Abfertigung auf dem üblichen Weg durch die Gepäckabfertigung des Abfahrtsbahnhofs noch möglich. Nach dieser Zeit stellt der Lokführerbeamte am Packwagen den Gepäckschein aus, verlegt das Gepäckstück mit der Verzeichnung und trägt es noch nachträglich in die Ladeliste ein, so daß das Gepäckstück mit der gleichen Sicherheit befördert wird, wie die ordnungsmäßig abgefertigten Gepäckstücke.

— Preisausschreibungen in Schaufenster und Läden. Der erste Strafsenat des Kammergerichts zu Berlin hat folgende, weite Reise interessierende Entscheidung gefällt: „Nach

Das Alte flücht.

Weltroman aus Deutschlands Schicksalsjahr 1918

von
Arthur Winkler-Canaenberg.

VII.

Das Pfortnerhaus war durch einen breiten, mit Fliesen ausgelegten Flur in zwei Wohnungen geteilt. Die eine, nach der am Außenputz vorbeifahrenden Landstraße zu gelegen, bewohnte der nunmehrige Pfortner und ehemalige Diener Dahlbachs, Robert Wörlich, von jedermann, noch aus seiner Dienstzeit her, nur beim Vornamen genannt. Er war ein alter Hagestolz, der die ihm zugehenden drei Räume nicht brauchte und daher zwei davon an Lebrecht Brückner abgetreten hatte. Dessen Wohnung von ebenfalls drei Stuben lag nach dem Fährhofe zu. Lebrecht Brückner war der Gärtner. An seine Wohnhälfte stießen unmittelbar die Glasküchen. Durch diese gelangte man in den Obst- und Gemüsegarten sowie endlich in den schönen, ausgedehnten Park hinter dem Schloß. Dieser Park wieder war durch eine hohe Mauer von dem Waldstreifen abgetrennt, in dem der Weg nach dem Hügelgelände, das das Scheunerteich Landhaus trübte, emporstieg. Ein Gartenhaus, schon auf dem Grunde und Boden des Direktors gelegen, bot als Aussichtspunkt einen angenehmen Rundblick auf das Schloß, den Park, die langgestreckten Baulichkeiten der Fabrik und zuletzt auf die vielkuppel herübergehende Stadt, deren pulserndes Leben nur wie ein fernes Kläuschen und Murren ewiger Unrast heraufklang.

Dafür, daß Robert seinem langjährigen Freunde zwei Wohnräume überlassen hatte, besorgte ihm Frau Brückner kostenlos die Instandhaltung seines einzigen Zimmers, das sie schlechtweg die Rauch- und Räucherhöhle zu nennen liebte. Als Diener hatte Robert sich den Tabakgenuss oft verkagen müssen. Um so ausgiebiger schmeckte er jetzt dieser Vorliebe, da er, bei einer Jagd verlegt, den Dienersposten ausgab und in das eben freigewordene Amt des Pfortners einrückte.

Er und die Pfeife waren einfach untrennbar. Sie stand neben seinem Bett, und ihr galt abends der letzte, morgens der erste Griff. Roberts Stube war von dem heizenden Geruch kaltgewordenen Tabaks unausrottbar durchsetzt und Frau Brückner konnte und konnte nicht begreifen, wie ein Mensch in dieser Luft leben, essen und schlafen mochte. Sie schob auch die gelbliche Bläse des spindeldünnen Altes auf die durch Nikotin dinst vergiftete Luft, prophezeite Robert jeden Tag, daß er die nächste Nacht nicht überleben werde und hielt doch täglich früh um sieben Uhr für ihn den Kaffee bereit, den er dann, die Morgenpeise qualmend, einnahm.

Robert Wörlich und Lebrecht Brückner waren Freunde. Der Erstgenannte war dem ebenfalls langen und hageren Gärtner an Jahren und in Altershinlänglichkeit sehr voraus, aber an behaglicher Lebensanschauung überlegen.

Sein Pfeifen im Munde, fand Robert, daß die Welt gut und alles auf ihr vom lieben Gott aus schönste eingerichtet sei. Brückner aber neigte manchmal zum Trübsinn, vielleicht etwas angekränkt durch die Genossen seiner vierzigjährigen Ehe, denn Frau Rosalie machte kein Hehl daraus, daß ihr eigentlich alles in diesem irdischen Jammerthal verheerungsbedürftig erschien.

In einem nur waren die Freunde reiflos einig: in der Ergebenheit für Dahlbach. Ihr Herr galt ihnen als Inbegriff alles Bortrefflichen und seine Strenge als ein Gegengewicht auf der Wage der Gerechtigkeit, wenn sie die gute alte Zeit gegen die zerfallende, ehrsüchtige Gegenwart, der nichts Altes heilig war, abwogen.

Auf diese Anschauungen, gegen die nur Frau Rosalie dann und wann höchst respektlos auftrumpfte, wenn ihr wieder einmal allerlei Gegenwärtiges mißfiel, schwenkten außer den beiden Alten noch drei Begünstigten Genossen. Da kam abends nach Schluß der Schicht der alte Werkmister Hermann Ruhn. — Er hatte schon vor zehn Jahren sein fünfzigwanzigjähriges Dienstjubiläum gefeiert und damals 1000 Mark, die ihm Dahlbach stiftete, in die Spardasse getragen. — Da kam Gustav Bruchel, der Kassendirektor, der seiner Jugend von 48 Jahren wegen eigentlich nicht für voll genommen werden konnte. Und endlich fand sich Johann Gottwald ein, Dahlbachs Kutcher, der nie verfehlte, gleich nach dem ersten Niederstehen

die goldene Uhr schlagen zu lassen, die ihm Dahlbach geschenkt hatte, als Gottwald vor zwei Jahren jubiläumsberechtigt, also in dem Kreise seiner alten Freunde gänzlich geworden war.

Als die Getreuen des Hauses Dahlbach sangen sie im Chorus das Loblied ihres Herrn, in das nur Frau Rosalies Kritik manchmal einen feierlichen Mißklang brachte.

Robert und Lebrecht saßen einige Tage nach dem Einrücken der Dragoner wieder einmal in der großen Brücknerschen Wohnstube beisammen, als Gustav Bruchel, der wohlbeleibte Benjamin der Runde, eintrat.

„Was magst du bloß heute wieder rauchen, Robert?“ fragte er, bedächtig der dicken Wolke nachschmüßend, die der alte Exdiener mit verklärter Miene von sich blies.

„Ja, da staunste —“ jagte er schmunzelnd. „Hast du nicht gesehen, daß Tomatenkraut besser Tabakerz ist? Es stand vorige Woche im Anzeiger. Na, davon hat Lebrecht genug im Gemüsegarten! Delikat sage ich dir, ich bin sehr zufrieden und bleibe bei der Marke.“

Frau Brückner, die eben zu einer andern Tür heringekommen war und die letzten Worte gehört hatte, dämpfte Roberts Begeisterung mit dem Gutachten:

„Nach Petroleum stinkt das elende Zeug, aber drüben in seiner Räucherhöhle können wir Roberten doch nicht mutterseelenallein sitzen lassen — na, da mag er nur hier paffen.“

„Schön ist der Duft nicht“, gab Bruchel zu. „Ich warte lieber mit dem Rauchen bis zum Friedensschlusse.“

Damit war das Stichwort gefallen und die große Zirkfrage „Friedensschluß“ stand inmitten der Meinungen, Hoffnungen und Befürchtungen. Eine heimliche Ratlosigkeit lag auf allen. Die schlichten Deutschen hatten ja ihre Weltkenntnis stets gläubig aus der Zeitung bezogen und nun waren auch dort auf einmal nur Zweifel und Angst, Sorge und Unsicherheit zu finden.

Dennoch schienen es den Alten im Hinblick auf ihre soldatische Vergangenheit unwürdige Verzagtsein zu zeigen. Doch auch kein Trostwort belebte das Gespräch, das sich langsam hinschleppte.

(Fortsetzung folgt.)

§ 73 der Ge
käufer von
halten werde
nen Sachwa
im Verkaufs
der Anschlag
hängen. Du
des § 73 auf
lichen Bedau
aller Art, so
im Kleinhan
werbeordnun
werbebetrie
deshalb
nicht. Das
stimmte ande
destruktiver
ist in beiden
am oder im
Verkauf gest
gleich die Be
sicht erschöpf
aus den Gen
züglich der P
berfährt aber
sie verlangt
im Schauenf
Preise anbr
aelnen Ware
dem die Pre
Verkaufsloka
aelnen Ware
eine Bedeutu
d. Bom
des Platteu
z. B. die pla
plattbeuße
Kirchenvorst
bracht, die n
Dabei sei fest
immer mehr
gar eine pla
wegung zur
Blut zuzufüh
für plattbeu
wie der Ham
auschreiben
die Niederbe
lich Preise vo
aus für die
find Paul de
und Otto Sch
schon ernstes
die Zeitschri
in Bremen
der Heimatbe
ein plattbeu
h3. Ope
Das Hotel u
Operetten-Ab
der bewährte
Blume statif
nachmittags
11 $\frac{1}{2}$ Uhr m
warten.
= „Herfo
neutralen Nam
gefängere in
nordhöre „Her
Jahren aus d
und „Ayra“ h
gieder zu eine
lokal W. Brac
an den Mämm
hat oft unerf
Verein die G
langlicher Bez
vergehang und
Grunde geh
Männergela
der weiterer
möglich ist.
obigen Verei
Stellung zu
zahlreich er
sagt, ihre bi
neuen Namen
bereinigen.
größeren Mä
Gegenfah zu
vermischen m
es ehrslich m
daß sie über v
himvoggefeht
Streben in er
hohen Zielen
Nachahmunge
Vereine, die e
mehr gefangs
deutschen Mä
Anlaß nehmen
tiger ist, mit
Chor anzuich
heim zu fallen
ruhmbreite V
stungen müß
Chor durch er
fordere Mäme
halten, um je
gemüßig zäh
ist Herr Mus
den Herren: (2
2. Worl.), G.
F. Kaiser (S
Vereinslokal:
Neben dem A
Berufung.

amentlich bei
bei nächtlichen
die sich tags-
eibehörende Aus-
fahren können.
führungen er-
wendig. Das
Beschränkung
n sei.

von dem wir
eine Meldung
fünfzig Band-
ungseinstellung
smittel mehr

die Ein-Mark-
hörnern hat
ehörte Zwei-
lung des Dis-
Papieres. Die
e Wertbezeich-
eichensadler-
mehr tragen.
eine aus zer-
bräunlichem
gedruckt sind.
Mitte wieder
hts und links
el und Siegel
tragen oben
und unten die

ndentmals in
burger Walde
nnen wie nie
a letzten Mitt-
des Her-
d früher im
das Denkmal
ummann Sein-
a Spitalreiter
sprache über-
n prachtvolles

gen. Infolge
nahme von
großen Um-
lung sich ge-
führen. Die
gewiesen wor-
größeren Um-
und die Auf-
ssen. Ebenso
n, Gepäckstücke
en, sondern
Jedem Reis-
und unter dem
Verfügung
bringen lassen.
Da zahlreiche
so kommt es
Auseinander-
Reisegepäck.
Daher ist jetzt
Reisegepäck
finden kann.
Abfertigung
ung des Ab-
Zeit stellt der
dschein aus.
g und trägt
das Gepäck-
wird, wie die

und Laden.
Berlin hat fol-
gefallt: „Nach
geschenkt hatte,
also in dem
ie im Chorus
s Kritik manch-
Einreden der
hen Wohnstube
Benjamin der
ert?“ fragte er.
alle Exdienten
st du nicht ge-
s stand vorige
ng im Gemüße
und bleibe bei
heringekommen
oberts Begeiste-
rüber in seiner
utterseelenallein
ch warte Lieber

große Zittroge
offnungen und
auf allen. Die
s gläubig aus
uf einmal nur
en.
ihre soldatische
Doch auch sein
inischlepte.

§ 73 der Gewerbeordnung können die Händler und die Verkäufer von Waren durch die Ortspolizeibehörde angehalten werden, die Preise und das Gewicht ihrer verschiedenen Waren durch einen von außen sichtbaren Anschlag im Verkaufsorte zur Kenntnis des Publikums zu bringen. Der Anschlag ist täglich während der Verkaufszeit anzuhängen. Durch die Bundesratsverordnung ist die Vorschrift des § 73 auf Verkäufer ausgedehnt, die Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrungsmittel und Futtermittel aller Art, sowie rohe Naturerzeugnisse, Holz- und Leuchtstoffe im Kleinhandel abgeben. Die Bestimmung in § 73 der Gewerbeordnung ist eine den Grundsatz der Freiheit des Gewerbebetriebes einschränkende Ausnahmestellung, sie ist deshalb streng auszulegen und duldet eine Ausdehnung nicht. Dasselbe muß von der ihren Geltungsbereich auf bestimmte andere Betriebe reichsrechtlich übertragenden Bundesratsverordnung angenommen werden. Das wesentliche ist in beiden Vorschriften der von außen sichtbare Anschlag am oder im Verkaufsorte, der Preise und Gewicht der zum Verkauf gestellten Waren enthalten muß. Damit ist zugleich die Befugnis der Ortspolizeibehörden in dieser Hinsicht erschöpfend geregelt; es steht ihr nicht zu, darüber hinaus den Gewerbebetreibenden noch andere Verpflichtungen bezüglich der Bekanntgabe der Preise aufzuerlegen. Hiergegen verstößt aber die Polizeiverordnung (einer Stadt L.), denn sie verlangt von den Kleinhändlern, daß sie an sämtlichen im Schaufenster ausgestellten Waren deutlich erkennbare Preise anbringen sollen. Diese Preisbezeichnung der einzelnen Waren im Schaufenster ist wesentlich verschieden von dem die Preise aller Waren enthaltenden Anschlag, der im Verkaufsorte auszuhängen ist. Die Befehlsverordnung der einzelnen Ware stellt im Vergleich zu dem Anschlag (Ausgang) eine bedeutende Erschwerung des Gewerbebetriebes dar.

d. Vom Siegeszug des Plattdeutschen. Die Belegung des Plattdeutschen gewinnt Tag für Tag an Raum; wie z. B. die plattdeutsche Zeitschrift „Geflohm“ mitteilt, hat der plattdeutsche Verein zu Lübeck eine Wahlliste für den Kirchenvorstand aufgestellt und drei Mitglieder durchgebracht, die nur für plattdeutsche Predigten sorgen sollen. Dabei sei festgestellt, daß sich die plattdeutschen Gottesdienste immer mehr einbürgern. In Neu-Münster hat kürzlich sogar eine plattdeutsche Trauung stattgefunden. Um der Bewegung zur Wiederbelegung des Plattdeutschen stets neues Blut zuzuführen, hat man in letzter Zeit Preisausstellungen für plattdeutsche Bühnenwerke erlassen. So sind zurzeit, wie der Hamburger „Quickborn“ berichtet, drei große Preisausstellungen zu erledigen. Der Niederdeutsche Bund und die Niederdeutsche Bühne in Hamburg feierten gemeinschaftlich Preise von zusammen 6000 M (3000, 2000 und 1000 M) aus für die besten plattdeutschen Komödien. Preisrichter sind Paul Duhfen, Prof. Mary Möller, Dr. Rich. Ohnsorg und Otto Schnabel. Des weiteren setzen für ein plattdeutsches ernstes oder heiteres Stück das Bremer Schauspielhaus, die Zeitschrift „Niederelbschen“ und der plattdeutsche Verein in Bremen namhafte Preise aus. Drittens schließlich setzt der Heimatverein Niederland einen Preis von 1000 M für ein plattdeutsches Bühnenwerk aus.

h. Opern- und Operetten-Abend im „Herforder Hof“. Das Hotel und Café ladet auf heute zu einem Opern- und Operetten-Abend ein, der bei verstärktem Orchester unter der bewährten Leitung der Kapellmeisterin Frau Opeh-Blume stattfindet. Auch ferner wird das Orchester täglich nachmittags von 4½ bis 6½ Uhr und abends von 8½ bis 11½ Uhr mit seinen beliebten Künstler-Konzerten aufwarten.

„Herforder Männerchor“. Man schreibt uns: Unter diesem neutralen Namen wurde am letzten Dienstag ein neuer Männergesangsverein ins Leben gerufen. Die beiden alten Herforder Männerchöre „Herforder Männergesangsverein Lyra“, der vor etwa zwei Jahren aus der Verschmelzung der Chöre „Männergesangsverein“ und „Lyra“ hervorgegangen war, und „Euterpe“ hatten ihre Mitglieder zu einer außerordentlichen Versammlung nach dem Vereinslokal W. Brackel, Bergtor, geladen. Die Not der Zeit ist auch an den Männergesangsvereinen nicht spurlos vorübergegangen und hat oft unerwartete Verluste und Lücken gerissen, die bei manchem Verein die Existenzfähigkeit sowohl in finanzieller wie auch in gesanglicher Beziehung in Frage stellen. Soll nicht der deutsche Männergesang und mit ihm eine unserer vollständigsten Kunst zu Grunde gehen, so muß eine bereinende Tat geschehen, die dem Männergesangswofen auf neuer Grundlage eine Basis schafft, auf der weiterer Aufbau und Fortentwicklung des Männergesanges möglich ist. Aus dieser Erkenntnis heraus haben sich die beiden obigen Vereine veranlaßt, zu einer Verschmelzung zu einem Verein Stellung zu nehmen. In letzterer Gimmigkeit wurde von den zahlreich erschienenen Mitgliedern beider Vereine der Beschluß gefaßt, ihre bisherige alle Selbstständigkeit aufzugeben und unter dem neuen Namen „Herforder Männerchor“ zu einem Verein sich zu vereinigen. — Damit ist ein weiterer Schritt zur Gestaltung eines größeren Männerchores getan, den man leider hier in Herford im Gegensatz zu anderen Städten geringerer Bedeutung immer noch vermissen muß. Den beiden Vereinen gebührt der Dank aller, die es ehrlich mit der Kunst des deutschen Männergesanges meinen, daß sie über veraltete Anschauungen und Traditionen sich opferbereit hinweggesetzt haben, um auf neuer Grundlage vereint im ernstlichen Streben in erster Linie der gesamten Männergesangsfrage und ihren hohen Zielen zu dienen. Möge dieser Zusammenschluß weitere Nachahmungen finden. Es gibt hier in Herford noch mehrere kleine Vereine, die ebenfalls am Verfallten franken, vielleicht selbst nicht mehr gesangsfähig sind und einzugehen drohen. Zum Wohle des deutschen Männergesanges wäre es zu begrüßen, wenn auch diese Anstalt nehmen wollten, vorurteilslos zu prüfen, ob es nicht richtiger ist, mit geringen Opfern sich einem größeren leistungsfähigen Chor anzuschließen, als erfolglos schließlich der Vergessenheit anheim zu fallen. Nicht die Färbung oder der Name, oder vielleicht die ruhmvollen Vergangenheit sind maßgebend, sondern nur die Leistungen müssen entscheiden, und diese können nur in einem großen Chor durch ernste Arbeit wirklich erzielt werden. Der Name „Herforder Männerchor“ ist mit Absicht in dieser neutralen Fassung gehalten, um jedem den Anschluß möglichst leicht zu machen. — Geleitet wird der Chor 75 aktive begeisterte Sänger. Chorleiter ist Herr Musiklehrer H. Hüb. Der Vorstand besteht aus folgenden Herren: H. Stort, Salzburgerstr., H. Landre, Komturstr., (1. und 2. Vorst.), G. Landre, Gr. Ortigstr. (1. und 2. Kassierer), A. Reinfte, F. Kaiser (Schriftführer), Berdorf sen. und jun. (Bücherwart), Vereinslokal: W. Brackel, Bergtor. Für die Übungsabende haben dem „Herforder Männerchor“ sämtliche Wirtschaftsräume zur Verfügung. Übungsabende: Jeden Dienstag 8½ Uhr.

Amt Enger

Enger. Dem in der Stadtverordnetenversammlung vom 15. d. Mts. verabschiedeten Haushaltsplan für 1921 entnehmen wir nachstehende Zahlen. Des Vergleiches halber setzen wir die betr. Beträge des letzten Friedenshaushaltsplanes von 1913 in () daneben. Läßt man den 1913 für den Schulneubau eingestellten durchlaufenden Betrag mit rund 80 000 M unberücksichtigt, so zeigt der jetzige Etat eine Steigerung von 70 000 auf 700 000 M oder genau 100 %.

Die Einnahmen sind festgesetzt:		
	1921	1913
1. Aus den Vorjahren	96 610,23 M	—
2. Zinsen von Kapitalien	190,— M	—
3. Aus Verechtigungen	—	—
4. Vom Grundbesitz	4 362,22 M	719,72 M
5. Beiträge d. Gemeindeglieder (Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Betriebssteuer)	451 016,75 M	62 565,10 M
6. Aus der Schulverwaltung	124 065,— M	5 871,— M
7. Aus dem Armenvermögen	284,91 M	10,83 M
8. Verschiedene Einnahmen (Unvorhergesehenes u. zur Abrundung)	23 181,65 M	693,35 M
9. Durchlaufende Einnahmen	770,— M	82 000,— M
	709 480,76 M	151 860,— M

Die Ausgaben sind festgesetzt:		
	1921	1913
1. Aus den Vorjahren	—	—
2. Beitrag zum Amtsbedarf	58 765,— M	9 731,— M
3. Verwaltungskosten	30 501,60 M	4 066,12 M
4. Steuern und Lasten	153 159,11 M	13 087,01 M
5. Verzinsung u. Abtöschung der Schulden	28 136,88 M	11 551,25 M
6. Bau- und Unterhaltungskosten	139 597,60 M	6 155,— M
7. Unterhaltung der Schulen	266 380,35 M	25 654,46 M
8. Für die Armenpflege	12 386,91 M	1 363,83 M
9. Insgemein (Unvorhergesehenes u. zur Abrundung)	23 181,65 M	257,33 M
10. Durchlaufende Ausgaben	770,— M	82 000,— M
	709 480,76 M	151 860,— M

Zur Aufbringung der Realsteuern wurde beschlossen, die Grundsteuer mit 1500 Prozent, die Gebäudesteuer mit 600 Prozent, die Gewerbesteuer der 1., 2. und 3. Klasse mit 600 Prozent, die Gewerbesteuer der 4. Klasse mit 500 Prozent und die Betriebssteuer mit 600 Prozent heranzuziehen. Maßgebend bei der verschiedenen Festsetzung der prozentualen Zuschläge war folgender Umstand: Weil die Gewerbesteuer im Veranlagungsfall, entsprechend den gestiegenen Einnahmen aus den Gewerbebetrieben teilweise bis mehrere Hundert Prozent gesteigert ist, wurde der im Vorjahre gehobene Prozentsatz von 600 beibehalten; und weil andererseits die Grundsteuer, trotz der gestiegenen Einnahmen aus dem Grundbesitz im Veranlagungsfall nicht erhöht werden kann, hat die Stadtvertretung geglaubt, aus Gerechtigkeitsgründen hier eine Erhöhung der prozentualen Zuschläge von 1000 Prozent im Vorjahre auf 1500 Prozent für dieses Jahr vornehmen zu müssen. — Die Schulden der Stadt betragen z. Zt. 492 000 M einschließlich aller Wohnungsbauzuschüsse gegenüber von 141 774,16 M im Jahre 1913 (ohne Schulneubau, der circa 140 000 M gekostet hat).

Vielefeld. Kurz nach Mitternacht zum Freitag brach in dem in der Nähe der Endstation der Vielefelder Straßenbahn gelegenen Winkelmannschen Hause, Detmolderstr. 245, in dem 4 Familien wohnen, auf unbekannte Weise Feuer aus. Die Freiwillige Feuerwehr in Eiser, der später die Abteilung II der Freiwilligen Feuerwehr in Vielefeld zu Hilfe eilte, vermochte nicht zu verhindern, daß der Dachstuhl und die erste Etage des Hauses völlig anbrannten. Durch Wassermangel erwiesen bei den Löscharbeiten besondere Schwierigkeiten. Das Feuer konnte nur mit zwei Schlauchleitungen angegriffen werden und war gegen 3 Uhr gelöscht. An der Brandstelle wurde eine Brandwache zurückgelassen. Den Bewohnern der ersten Etage gelang es mit knapper Not, wenigstens einige Betten zu retten.

Obervoroldern. Einen eigenartigen Unfall erlitt das 10-jährige Söhnchen des Landwirts S. Dem Knaben geriet beim Spielen mit einer Waffenscheide das Metallstiefchen in den Hals, flog von da durch den Kehlkopf hindurch in die Luftröhre und blieb in der Lunge stecken. Den vereinten Bemühungen zweier Ärzte glückte es, auf operativem Wege die Pfeife aus der Lunge zu entfernen und das Kind dem Leben zu erhalten.

Lippische Freistaaten

Bad Salzuflen. Für sein Benefizkonzert verbunden mit Partibelichtung am Sonntag, den 21. d. Mts., hat Herr Kapellmeister Heinz Schmier ein sehr hübsches Programm aufgestellt. Bei der Beliebtheit des Dirigenten wird es an zahlreichem Besuch nicht fehlen. — Alle Musikfreunde seien nochmals auf das Walter Gieseking-Konzert am Montag, den 22. d. Mts., abends 8 Uhr, aufmerksam gemacht. Aus den Vortragsfolge seien hervorgehoben die „Waldstein-Sonate“ von Beethoven, die ungarische Rhapsodie Nr. 12 von Liszt, die Fantasia op. 17 von Schumann, die Ballade G-moll, Berceuse und Polonaise As-dur op. 53 von Chopin und „Sei mir gegrüßt“ von Schubert-Liszt. — Mittwoch, nachmittags und abends, wirkt der Pionierskünstler Herr Läubig in den Konzerten mit, außerdem ist für Mittwochabend das letzte Gastspiel der Tangkünstlerin Fritzi Delany angesetzt.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Köln. Wegen unläuterer Wettbewerbs nach § 17 und 20 des Reichsgesetzes vom 7. Juni 1909 wurden ein Kölner

Kaufmann und ein Fabrikmeister von der 3. Strafkammer zum Strafmaßimum von je neun Monaten Gefängnis und 2000 M Geldstrafe und ein Gewerbetreibender aus Mülheim zu sechs Monaten Gefängnis und 2000 M Geldstrafe verurteilt. Sie hatten sich an einen Fabrikmeister der Levertusener Farbenfabriken Bayer u. Co. gewandt, damit dieser Anilinrezepte stellen sollte. Diese würden, so hatte ein Engländer versichert, von seiner Heimat aus mit 100 000 Pfund Sterling bezahlt werden. Aus dieser Bagatelle von 30 Millionen, von der der Kölner Kaufmann die Hälfte schon im Sack zu haben glaubte, wurde aber nichts, weil ein Fabrikmeister seine Direktion benachrichtigte und die Kriminalpolizei das Kleeblatt zuletzt mit falschen Rezepten abtastete.

Kemscheid. Bei der Beerdigung eines Schulkindes auf dem Biedinghauser Friedhof, an der auch die Mitschüler unter der Führung ihres Lehrers teilnahmen, hielt der der kommunistischen Partei angehörende Schlosser Franz M. von hier am offenen Grabe eine Hehrede und beschimpfte darin auch die christliche Kirche. Deswegen wurde er jetzt vom hiesigen Schöffengericht zu fünf Tagen Gefängnis verurteilt.

Verden. Der hiesige Magistrat macht Front gegen gewissenlose Händler, die größere Kartoffelmengen zu niedrigeren Preisen in der stillschweigenden Absicht aufkaufen, die Kartoffeln nur abzunehmen, wenn die Preise später die von ihnen jetzt angenommene Höhe erreichen, sonst aber die Verkäufer damit sitzenlassen. Die Landwirte werden gewarnt, auf derartige Geschäfte einzugehen.

Die Unterschlagungen bei der Kölner Reichsbankstelle.

Die bei der Kölner Reichsbank über die angeblichen Millionen-unterschlagungen schwebenden Untersuchungen haben bisher noch keine Aufklärung gebracht, ob es sich wirklich um Unterschlagungen oder um falsche Buchungen handelt. Die Leitung der Reichsbank scheint der Ansicht zu sein, daß der letztere Fall zutrifft. Denn sie hat bisher von der Erstattung einer Strafanzeige abgesehen. Das „Kölner Tageblatt“ berichtet darüber unter Vorbehalt noch, daß ein alter Reichsbankbeamter von der Giroabteilung mehrere Tage unentschuldigte gefehlt habe und so Verdacht erregte. Auf ein bestimmtes Konto waren sehr große Buchungen gemacht worden, und es ergab sich, daß regelmäßig große Beträge, die auf Girokonten eingegangen waren, statt auf die Konten der betreffenden Kunden auf das Privatkonto des erwähnten Beamten bei der Stadtpostkasse Köln gutgeschrieben waren. Es soll sich um über zwei Millionen handeln und der Beamte angeblich nach Holland flüchtig sein.

Die Prüßelungen im Berliner Stadtparlament.

In der letzten Sitzung des Berliner Stadtparlamentes kam es zu größeren Ständalzen, bei denen der kommunistische Abgeordnete Goldbach gegen den deutschnationalen Abgeordneten Kimmel tätlich vorging. Bei der Beratung der Vorlage über die Beihilfe von 100 000 M für Oberschlesien vertrat der Stadtverordnete Kimmel die Meinung, daß man die 100 000 M für Ausland nicht bewilligen sollte, weil die dortigen Zustände eine Folge der kommunistischen Mißwirtschaft seien, und es gehöre die ganze Veranantwortung verböhrter Menschen dazu, diese bodenlose Schweinerei in einem deutschen Rathaus zu verteidigen. Aus Wut über diese Worte stürzten mehrere Kommunisten, an der Spitze Goldbach, auf das Rednerpult zu, wobei Goldbach Herrn Kimmel am Kasse packte. Der Stadtverordnete Fabrian sprang sofort hinzu, riß Goldbach zurück und versuchte die nachstürmenden Kommunisten zurückzudrängen. Hierbei entstand vor dem Rednerpult ein Handgemenge zwischen Mitgliedern der Kommunisten und Mitgliedern der rechten Seite. Oberbürgermeister Böß verließ mit den Mitgliedern des Magistrats geschlossen den Saal. Die Sitzung wurde darauf durch den Stadt-Vorsteher Dr. Wehl auf 5 Minuten vertagt. Nach der Wiedereröffnung verlas dann Dr. Wehl eine Erklärung des Abg. Kimmel, in der gesagt wird, daß er die Fraktion der Kommunisten im Berliner Rathaus nicht gemeint habe, da es ja in Deutschland keine von Kommunisten herrührende Mißwirtschaft gäbe. An der Fortsetzung seiner Rede wurde Kimmel durch erneuten Rudau und Protestrufe seitens der Kommunisten gehindert, sodas Dr. Wehl zu der Erklärung gezwungen war, daß an eine ordnungsmäßige Führung der Geschäfte nicht zu denken sei und die Sitzung schließen mußte.

Arbeiterbewegung

Drohender Metallarbeiterstreik in Mitteldeutschland.

tu. Halle, 19. August. In einer großen Versammlung der Halleischen Metallarbeiterschaft wurde am Donnerstag abend beschlossen, die Angebote der Arbeitgeber in der Lohnfrage abzulehnen. Am heutigen Freitag soll in den Betrieben eine Urabstimmung über den Streik vorgenommen werden, der beim Vorhandensein einer Dreiviertelmajorität am Sonnabend beginnen soll. Auch in Merseburg und Weißenfels haben die Metallarbeiter die Angebote der Arbeitgeber abgelehnt. Auch die städtischen Arbeiter in Halle sind in eine Lohnbewegung eingetreten und haben beim Magistrat neue Lohnforderungen eingereicht.

tu. Leipzig, 19. August. Den schon seit mehreren Tagen streikenden Arbeitern der Glasindustrie und des Holzgewerbes von Leipzig haben sich am Donnerstag früh auch die Elektromonteur angegeschlossen. Dadurch ist die rechtzeitige Fertigstellung der Messegebäude für die am 28. August beginnende Wurmmeße in Frage gestellt. Bekanntlich stehen seit mehr als einer Woche auch die Arbeiter der Leipziger Dachpappe- und Asphaltindustrie im Streik.

Sport

Am Sonntag nachmittags 4 Uhr trägt die Fußballmannschaft Eichenkrantz Herford ihr erstes Vereinspiel gegen Salzuflen aus. Sportplatz Rübberbruch. Die erste Jugendmannschaft Eichenkrantz spielt um 2.30 Uhr auf dem Waldfriedhofplatz gegen Lemgo.

Berlin, 19. August. Vor einer viertausendköpfigen Zuschauermenge besiegte gestern Deutschlands Schwergewichtsmeister Breitenströfer im Vorkampf in der zehnten Runde den Meister der kanadischen Armee Harald Ross.

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 4.00 Mark
monatlich. Bei Postbezug
4.00 Mark und Bestellgeld. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Sonntagen und Feiertagen, mittags

für Stadt

Druck und Verlag Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31



und Land

Fernsprecher Nr. 83 und 151
Postfachkonto Nr. 5296
Scheidt & Hammer

Anzeigenpreis 30 Pfennig

die 1 Spalte, 10 Zeilen oder
deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 35 Pfennig.
Reklamen die Zeile 2.00 Mark

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Umfassender Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 194.

Herford, Sonnabend, den 20. August 1921

39. Jahrgang.

Stadtverordnetenversammlung.

Sitzung vom 19. August 1921.

Anwesend vom Magistrat die Herren Bürgermeister Omer, Stadtsyndikus Ochs und Stadtbaurat Messerschmidt. — Vom Kollegium sind 35 Mitglieder erschienen. Der Stadtv.-Vorsteher Hesse eröffnet die Sitzung um 1/2 6 Uhr und erteilt dem Stadtv. Niemeyer das Wort zu einer Interpellation, in welcher dieser ausführt, daß die Lebensmittelpreise in letzter Zeit stark angezogen haben, daß besonders der Bezug von Herbstkartoffeln der mangelnden Bevölkerung wegen der hohen Preise außerordentlich erschwert werden wird. Die Stadt habe die Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß die Renteneinpfänger und dergleichen in der Ernährung bedrohte Personen ihren Bedarf an Kartoffeln eindecken könnten. Des weiteren sei der Preistreiber wirksam entgegenzutreten. Der Interpellant fragt schließlich, was der Magistrat in der be-
regten Angelegenheit zu tun gedenke.

Bürgermeister Omer empfiehlt, daß in der vom Vorredner gestellten Frage die Vertreter der landwirtschaftlichen Vereine mit den Vertretern der berufständischen Vereine der Stadt Herford zusammenkommen möchten, um über diese Frage gemeinschaftlich zu beraten. Er (Redner) sei gerne bereit, die Vorarbeiten dazu zu übernehmen und die Beteiligten an der Verhandlung teilhaftig zu bringen. Bei der angeregten Frage, die wirtschaftlich Schwachen städtischerseits zu unterstützen, werde der Magistrat nicht umhin können, der Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage zu unterbreiten, in der ganz erhebliche Mittel bereitgestellt werden müssen, um den Altersinvaliden und den Renteneinpängern, deren Renten zurückgefallen seien, zu helfen. Die in einer kommenden Magistratsvorlage anzufordernden Mittel würden aber außerordentlich hohe sein.

Das Wort wird hierzu weiter nicht verlangt.

Der Stadtv.-Vorsteher Hesse macht alsdann Mitteilung von einem Schreiben der Frau Oberbürgermeister Wisse, in welchem diese den Damen und Herren der Stadtverordnetenversammlung für die herliche Anteilnahme beim Tode ihres Gatten dankt. — Des weiteren ist ein Schreiben des Stadtverordneten Carl Kolling ausgegangen, in welchem dieser anzeigt, daß er sein Mandat aus Gesundheitsrücksichten niederzulegen sich gezwungen sieht. Der Stadtv.-Vorsteher Hesse widmet dem Scheidenden freundliche Worte, hervorhebend, daß der Stadtv. Kolling viele Anregungen in den langen Jahren seiner Zugehörigkeit zum Stadtparlament gegeben habe und daß ihm keine

Arbeit zu schwer erschienen sei, um sie im Interesse unserer Stadt zum Erlolge zu verhelfen.
Darauf wird in die Tagesordnung eingetreten. Die ersten beiden

Verlagen des Magistrats

a) Befoldungsordnung für die Beamten und Angestellten der städtischen Verwaltung

und

b) Befoldung der vorübergehend beschäftigten Angestellten werden auf Antrag der Referenten Stadtv. Hoffmeister bezw. Dahlmeier an den Magistrat zurückgegeben und damit eine Beschlussfassung vertagt. — Bürgermeister Omer bemerkt dazu, es sprächen wichtige Gründe dafür, daß die Vorlage so bald wie möglich im Interesse der Stadtverwaltung verabschiedet werde.

c) Befoldung der Hilfspolizeiwachmeister. Referent Stadtv. Müller beantragt, die Gehaltsforderung gemäß der Magistratsvorlage in die Gruppe 4 einzureihen; das Kollegium stimmt ohne Aussprache zu.

d) Festsetzung der Vergütung für den nebenamtlichen Unterricht in den Berufsschulen. Referent Stv. Schmalhorst führt aus:

Die bisherige Vergütung betrug 240 M.; sie wurde später mit Teuerungszulagen auf 396 M. pro Jahresstunde erhöht. Vom Ministerium werden nunmehr 400 M. festgesetzt. Nach diesen Richtlinien sind die Lehrer an den hiesigen Berufsschulen zu befordern. Ein vom Vorsitzenden der nebenamtlichen Lehrerschaft gestellter Zusatzantrag auf Erhöhung der Entschädigung auf 480 M. wird vom Referenten zurückgezogen, denn Bürgermeister Omer hält den Antrag des Referenten für nicht zulässig. Wenn es endlich gelinge, in die Befoldung der Lehrerschaft eine gewisse Einheitlichkeit zu bringen, dann dürfe die Stadt jetzt keinerlei Störungen darin vornehmen.

e) Die Aenderung der Fluchtlinie der Adlerstraße wird auf Antrag des Stadtv. Kley debattelos genehmigt.

f) Bewilligung von Mitteln für die Beschaffung von Feuerwehrgeschützen. Referent Stadtv. Gresselmeier trägt vor, die Feuerwehr beantrage die Beschaffung weiterer Ausrüstungsgegenstände, die einen städtischen Zuschuß von rund 1250 M. erfordern. Der Magistrat empfiehlt der Stadtverordnetenversammlung, der Vorlage zuzustimmen. — Die Vorlage wird angenommen.

g) Die Abnahme der Rechnung der Stadtschulkaasse für das Rechnungsjahr 1919 wird vom Referenten Stadtv.

Litgemeyer vorgetragen; die Revision hat zu Erinnerungen keinen Anlaß gegeben. Die Abrechnung beläuft sich in Einnahme und Ausgabe auf rund 817 000 M. Die Nachbewilligung einer geringen Ueberschreitung des Etats wird genehmigt.

h) Der Bewilligung weiterer Mittel zwecks Gewährung von Zuschüssen zu Wohnungsbauten, die Stadtv. Höcker als Referent an Hand der Magistratsvorlage befürwortet, liegt nachstehende Magistratsvorlage zugrunde.

Durch die Beschlüsse des Magistrats vom 26. April und 3. Mai 1921 und der Stadtverordnetenversammlung vom 29. April und 27. Mai 1921 sind 2 983 500 M. und 3 015 000 M., also insgesamt 5 998 500 M. Zuschüsse zur Errichtung von insgesamt 197 Wohnungen bewilligt worden. Von diesen 197 Wohnungen werden 100 durch die „Gemeinnützige Siedlung Herford G. m. b. H.“ und der Rest durch Private gebaut.

Da die Anforderung der Mittel unter Zugrundelegung des Höchstbetrags eines Darlehens mit 45 000 M. pro Wohnung erfolgte, welche Summe einer Wohnung mit genau 70 Quadratmeter Wohnfläche und 10 Quadratmeter Stallfläche entspricht, ein Teil der Bauanträge jedoch Wohnungen vorsah, deren Wohn- und Stallfläche unter diesen Abmessungen blieb und somit nicht die Höchstfläche der Darlehen beanspruchte, war es möglich, aus den Ersparnissen noch weitere 7 Wohnungen mit Zuschüssen zu versehen. Es werden somit im Rahmen der von den städtischen Körperschaften bewilligten Summen tatsächlich 204 Wohnungen statt der anfänglich vorgesehenen 197 Wohnungen neu geschaffen.

Nach Mitteilung der Steuerabteilung hat es sich nun herausgestellt, daß die jährliche Mehreinnahme aus der Grund- und Gebäudesteuer vom gemeinen Wert nach Deduktion der oben genannten Summen von 5 998 500 M. rund 190 000 M. beträgt. Wird der Kapitalisierung dieser Mehreinnahme der gleiche Zinssatz von fünf Proz. und die gleiche Tilgungsquote von drei Proz. wie bei den eingangs genannten Beschlüssen zu Grunde gelegt, so würde somit eine weitere Summe von 2 375 000 M. zur weiteren Verwendung zur Verfügung stehen. Die Tilgungszeit würde auf der genannten Grundlage etwa 20 Jahre betragen.

Dieser Summe steht eine neuerliche Anforderung von Zuschüssen für 30 Wohnungen durch Private gegenüber. (Stichlag: 9. August 1921).

Wird jedem Antrag in dem bisher üblichen Umfang stattgegeben, d. h. wird für jede Wohnung ein Zuschuß von 20 000 M. zu 2 Proz. und von 25 000 M. zu 1 1/2 Proz. gewährt, so ist eine Gesamtsumme von 30 · 45 000 = 1 350 000 M. erforderlich. Es würde somit aus der zur Verfügung stehenden Summe von 2 375 000 M. noch ein Rest von 1 025 000 M. verbleiben.

Es wird nun vorgeschlagen, die bis zum 9. August 1921 eingegangenen Anträge (30 Wohnungen) noch mit Zuschüssen zu versehen und alsdann für dieses Jahr unter keinen Umständen mehr Zuschüsse zu vergeben und zwar aus dem Grunde, weil bei der Unsicherheit der weiteren Entwicklung der Dinge auf dem Bauplätze (Wohnverhältnisse, Materialpreiserhöhungen) unbedingt eine Reserve vorhanden sein muß, um im Notfall helfend eingreifen zu können.

Das Kapisto-Schaf.

Von Karl Eitlinger-München.

Mein Gutsnachbar Thomas ist ein äußerst sympathischer Mensch, nur hat er so ein unangenehmes Rädeln an sich. Im vorigen Frühjahr, als ich gerade in meinem Vorgarten das Unkraut auspflügte — an jedem zweiten Unkraut war aber unten ein kleiner Rattich dran —, steckte er seine Nase neugierig über den Zaun, lächelte und fragte: „Du, Karl, halt du schon einmal etwas von dem Kapisto-Schaf gehört?“ „Natürlich!“ log ich. Ein Pressevertreter darf nie zugeben, daß er irgend etwas nicht weiß. Das korumpiert die Leser. „Natürlich!“

„Das mündert mich“, staunte Thomas und lächelte. „Eigentlich nämlich ist es ein großes Geheimnis. Das Kapisto-Schaf findet sich bis jetzt lediglich in einem Bericht des bekannten Forschungsreisenden Dr. Dolbenkowsky erwähnt, der es bei einem neuentdeckten Amerikasbalenstamm Westafrikas als Haustier antraf. (Hier lächelte er wieder. — das ist eine faulstumpfe Gewohnheit von ihm.) Es ist ein ganz fabelhaftes Tier: wird über hundert Jahre alt, frisst alles, bringt alle Jahre dreimal sechs Junge auf die Welt und gibt geradezu spreewaldartige Portionen Säugmilch. Nun, ich habe mir heimlich so eine Schafin besorgt und gedenke, die Sorte zu züchten!“ „Das sechste Junge laufe ich dir ab!“ schrie ich begeistert. „Wieviel verlangst du dafür?“

„Nicht nur dieses“, flüsterte Thomas und lächelte (es ist wirklich albern, so oft und grundlos zu lächeln), „nicht nur dieses, sondern ich möchte sogar die Züchtung dir anvertrauen. Bei meinen vielen Angestellten könnte das Geheimnis verraten werden. Ich beabsichtige, das Kapisto-Schaf mit einem Ziegenbock zu kreuzen, um eine unterem Klima angepaßte Rasse zu erzielen. Gelingt es, dann sind wir Millionäre!“

Millionär ist der Beruf, den ich schon immer ergreifen wollte. Ich beschwor Thomas, mir das Versuchsschaf zu schicken. „Ich werde es halten, wie meinen eigenen Sohn! Kein Wort kommt über meine Lippen!“

Thomas' Gärtnerbursche brachte mir auf einem Schubkarren das Wundertier. Es war bildschön, tief blaueschwarz, und hatte einen wunderbaren gesunden Augenaufschlag. Aber es roch nicht besonders gut. Ich weiß nicht, wie es kam: ich mußte bei seinem Geruch immer an eine frischgepflasterte Straße denken. Ich stellte

es an einem Dackel, meinem Kanarienvogel und meinem Laubfrosch vor. — sie wackelten erst mit dem Schwanz. Nur der Laubfrosch tat das nicht, er hat keine Lebensart und ist ein ganz grüner Purche. Sobald ich Millionär bin, muß er aus dem Haus. Dann verließ ich dem Kapisto — zu Ehren einer Jugendliebe — den Namen Kunigunde und sperrte es in den Gerüstschuppen.

Da ich wußte, daß es alles frisst, bereitete ich ihm zunächst einen Salat aus Grasshalmen, Blumentopfsprossen, Löschpapier und Fischgräten, aber Kunigunde rührte die Delikatesse nicht an. Wahrscheinlich nimmt sie nur afrikanische Blumentöpfe. In der Hauptsache nährte sie sich fortan von meinen jungen Gemüsepflänzchen und der Rinde meiner Obstbäume. Das war aber nicht das Schlimme, denn eine Million will ich mich gerne etwas kosten lassen, das Peinliche war vielmehr: Kunigunde färbte ab. Wenn sie sich an meinem hellen Anzug rieb, sah ich aus wie ein Grenzpfahl. Wie ein frischgefrägener.

„Ja, weißt du“, sagte Thomas, ich habe es nämlich mit Teerfarbe angestrichen, damit es das lästige Klima besser verträgt. Wie geht es ihm denn sonst?“

„Nicht besonders“, Thomas. Leider. Weshalb lächelst du? Kunigunde hat die Räude. Ich glaube, ich habe sie auch. Es juckt mich jetzt überall, und —

„Dach du mir ja nicht zum Tierarzt gehst! Sonst ist das Geheimnis verraten! Und dann — ade, Millionen!“

Ich nickte verständnisvoll. Weil ich aus meiner Militärlzeit weiß, daß Aspirin und Jod gegen alles hilft, legte ich einige Aspirinabletten auf meine Salzpflänzchen und pinfelte Kunigunde an verschiedenen Stellen mit Jod ein.

Bisher hatte sie mich noch nie gebissen, diesmal tat sie es. Aber nur in die Nase. Seitdem sehe ich aus, als sei ich mit einer Bull-dogge gekreuzt.

Meine Braut sagt, ich sei früher einmal sehr schön gewesen. Pah, alle Frauen schmeicheln, wenn sie verliebt sind. Darauf gebe ich gar nichts.

Einige Wochen später, als ich gerade im Garten meine Biene fütterte (ich halte mir nämlich eine Biene, weil mir der Arzt Honig verordnet hat), tauchte wieder Thomas' Nase über dem Zaun auf.

„Mein Ziegenbock ist läufig!“ lächelte er. (Ich begreife dieses ewige Rädeln bei einem sonst ernsthaften Menschen nicht.) „Soll ich ihn dir schicken?“

Abends hatte ich ihn. Ich bog ihm die Hufe leicht auseinander, um sein Alter festzustellen, wie ich das bei den Brathühnern gelernt habe. — es war ein noch junges Tier. Ich nahm ihn daher beiseite und lagte:

„Mein lieber Ziegenbock“, sagte ich, „Sie treten jetzt in den bemerkenswerten Abschnitt Ihres Lebens! Man hat Ihnen vielleicht in Ihrer Kindheit erzählt, die jungen Zicklein würden vom Klapperstorch gebracht? Nun ja, das war früher einmal, jetzt ist man davon abgekommen.“

So flärte ich ihn behutsam und väterlich auf, er hörte mir aufmerksam zu und rannte mir seine Höner in den Bauch. — mein Gott, im Brautstand sind wir alle ein bißchen ungebärdig. Dann sperrte ich ihn zu Kunigunde. — Nach drei Tagen schickte ich ihn mit Dank zurück und wartete.

Ich wartete vergebens. Entweder hatte er mich mißverstanden oder er war ein Frauenfeind. Jedenfalls war an Milch nicht zu denken. Zur Strafe fütterte ich Kunigunde auf halbe Ration.

Inzwischen aber hatte sie sich so weit akklimatisiert, daß sie nun alles fraß. Sie fraß meine Ragelkiste leer und wollte meine Weizengasse als Nachspeise verschlingen. Die blieb ihr im Halse stecken, und als ich am nächsten Tag Kunigunde den Morgenkaffee brachte, hatte sie das europäische Klima mit dem himmlischen vertauscht.

Thomas und sein Gärtnerbursche kamen zur Beerdigung. Ich weinte und Thomas lächelte. (Das ist tatsächlich eine höchst alberne Gewohnheit von ihm.) Während wir die Grube ausklopfelten, erzählte ich dem Gärtnerburschen von dem mißglückten Kreuzungsversuch. Jetzt war es ja kein Geheimnis mehr.

„Das wundert mich nicht“, meinte er, „denn bis jetzt ist es noch nie gelungen, einen Ziegenbock mit einem Widder zu kreuzen. Da nicht auch das Antreiben nichts. Ich habe es nie begriffen, weshalb Sie uns das alte räudige Vieh ablaufen, das doch —

„Junger Mann!“ unterbrach ich ihn höflich. „Neben Sie nicht von Dingen, die Sie nicht verstehen! Es war ein Kapisto-Schaf!“

„Natürlich war es das!“ bekräftigte Thomas. „Denn wenn es kein Kapisto-Schaf gewesen wäre, wer wäre denn sonst hier das Schaf gewesen?“

Seitdem hat auch der Gärtnerbursche, wenn er mich sieht, dieses unangenehme Rädeln an sich. Schenktlich, wie anstehend schlechte Gewohnheiten sind!

Als Beispiel wird angeführt, daß die nach Zuschlagerteilung für die Erd-, Maurer-, Zimmer- und Dachdeckerarbeiten für die 100 Wohnungen der Siedlung am 25. Juli d. J. eingetretene Lohnerhöhung von 40 Pfg. pro Stunde nach ungefähre Schätzung 1500 M pro Wohnung ausmacht. Das sind für das Gesamtbauvorhaben 150 000 M. Da anzunehmen ist, daß diese Lohnerhöhung nicht die letzte sein wird, muß damit gerechnet werden, daß diese Summe sich noch erheblich erhöhen wird. Sowohl das Vorhandensein einer Reserve an sich als durch die Höhe der Reserve ist daher durchaus zu rechtfertigen.

Es werden alsdann folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Die Stadt gewährt für die vorliegenden Anträge auf Errichtung von 30 Wohnungen je ein Darlehen von 20 000 M zu 2 Proz. und ein Darlehen von 25 000 M zu 1 1/2 Proz. pro Wohnung unter der Bedingung, daß die Bauten sofort nach Bewilligung der Mittel in Angriff genommen und bis 31. März 1922 bezugsfähig fertig gestellt werden.
2. Die hieraus sich ergebende Gesamtsumme von 1 350 000 M wird bewilligt.
3. Etwa noch eingehende Anträge auf Bewilligung von Zuschüssen finden für das Jahr 1921 keine Berücksichtigung mehr.
4. Zur Deckung der Zinsen und Tilgungsraten der Anleihe von 1 350 000 M wird die Mehreinnahme aus der Grund- und Gebäudesteuer vom gemeinen Wert verwendet.
5. Die zur Verzinsung und Tilgung der Anleihe von 1 350 000 M nicht erforderlichen Mehreinnahmen aus der Grund- und Gebäudesteuer vom gemeinen Wert sollen in erster Linie für die Verzinsung und Tilgung einer eventuell aufzunehmenden Anleihe, die als Reservefonds für das diesjährige Bauprogramm dienen soll, verwendet werden.
6. Diejenigen Privatbankherren, welche Zuschüsse erhalten sollen, müssen sich vor Ueberweisung der Darlehen verpflichten, anstelle des Darlehens von 25 000 M zu 1 1/2 Proz. ein Landdarlehen anzunehmen, bezw. das Landdarlehen auf das Darlehen von 25 000 M zu 1 1/2 Proz. anrechnen zu lassen, falls das Reich bezw. der Staat noch weitere Mittel zur Förderung des Wohnungsbaues zur Verfügung stellen sollte.

Das diesjährige Bauprogramm würde alsdann die Errichtung von 234 Wohnungen umfassen, ein Programm, das mit Rücksicht auf die Größe Herfords und im Vergleich zu anderen Städten als sehr groß bezeichnet werden muß und dessen Durchführung dementsprechend nicht mit derjenigen Beschränkung erfolgen kann, wie sie in Betracht der Wohnungsnot zu wünschen wäre, da es an Arbeitskräften mangelt.

Die Vorlage wird angenommen.

Es folgt eine Geheimstiftung.

Die „Weisen von Zion“.

Eine enthüllte Fälschung.

Plagiat einer Schmähchrift auf Napoleon III.

Die Antisemiten haben Recht! Wieder ist ein Machwerk, mit dem sie auf die Menge derer spekulierten, die nicht alle werden, als eine dreiste Fälschung entlarvt. Das ist innerhalb kurzer Zeit der zweite Fall. Im Vorjahre war es „Die heilige Weltanschauung“ des angeblichen „Juden Pentathul“, für die Herr Wulle bei einem vorjährigen Vortrage im Ev. Vereinshaus kräftig die Werbekampagne führte. Leider mußte derselbe Herr Wulle wenige Wochen später in seiner „Deutschen Zeitung“ eingestehen, daß die genannte Schrift nicht jüdischer Feder entstamme, sondern das Werk eines Gefinnungsgegners, des antisemitischen Barzats Hans Schliepmann sei. Dieser böse Reinfall hat die antisemitischen Herrschaften nicht klüger gemacht. Es erschienen, herausgegeben von Gottfried zur Beel (Hauptmann a. D. Müller von Hansen), die „Protokolle der Weisen von Zion“, angeblich Geheimprotokolle des im Jahre 1897 in Basel stattgefundenen Zionistenkongresses. Schon Otto Friedrich (Die Weisen von Zion, das Buch der Täuschungen) und Geh. Konfistorialrat D. Dr. Strauß (Die Weisen von Zion und ihre Gläubigen) haben nachgewiesen, daß dieses Machwerk nicht von Juden verfaßt sei. Sie waren allerdings nicht in der Lage, den Verfasser einwandfrei nachzuweisen. Jetzt ist auch das gelungen und damit dem Schwindel ein Ende bereitet. Ein Geistesheiler der Antisemiten ist es, der die Fälschung aufdeckt, die „Londoner Times“.

Die „Times“ hatte seinerzeit die „Protokolle der Weisen von Zion“ trotz ihrer Sinnlosigkeit ernsthaft behandelt und besprochen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ hat sich damals ausdrücklich auf die Autorität des englischen Blattes berufen und damit die Aufmerksamkeit begründet, die sie dem Machwerk zugewandt hat. Dieselben „Times“ sind es jetzt, die feststellen, daß es sich bei dem Buch um eine ziemlich einfältige Fälschung handelt.

Das Buch war im Jahre 1905 von einem russischen Beamten Sergius Nilus veröffentlicht worden, der behauptete, von einem Freunde die Protokolle eines geheimen Kongresses erhalten zu haben, den eine jüdische Organisation in Paris abgehalten hat, die sich zum Ziele gesetzt hatte, die bestehende Zivilisation zu stürzen und eine jüdische Welt Herrschaft zu errichten. Durch Zufall ist jetzt der Konstantinopeler Korrespondent der „Times“ zu der Feststellung gekommen, daß die Protokolle nichts anderes sind, als eine zum Teil wörtliche Wiedergabe, bei der nur die Namen verändert waren, eines Pamphlets gegen Napoleon III., das in Brüssel im Jahre 1864 veröffentlicht wurde und den Titel trägt: „Dialogue aux enfers entre Machiavel et Montesquieu, ou la Politique de l'Empereur au XIX. Siècle. Par un Contemporain.“ (Ein Zwiegespräch in der Unterwelt zwischen Machiavelli und Montesquieu, oder die Politik Machiavellis im 19. Jahrhundert. Von einem Zeitgenossen.). Kurz nach dem Erscheinen des Buches wurde von dem Pariser Polizeipräsidenten Kaufmann als Verfasser des Pamphlets der Pariser Rechtsanwalt und Publizist Maurice Joly ermittelt. Und Joly erhielt 18 Monate Gefängnis. Ein Exemplar des Buches befindet sich im Britischen Museum.

Das Pamphlet gegen Napoleon III. besteht aus 25 Gesprächen, die in vier Teile gegliedert sind. In der Einleitung jagt der Verfasser, daß gewisse Teile auf alle Regierungen anwendbar sind, daß es aber im besonderen ein politisches System umschreibe, das sich seit dem verhängnisvollen Tage, an dem es auf den Thron erhoben wurde, nicht verändert habe. Die Anspielungen auf die „Hausmammantation“ von Paris, auf den Aufstand des Kaisers, seine Kriege, seine Ausnutzung fremder Geheimgesellschaften — offenbar sind seine Beziehungen zu den italienischen „Carbonari“ gemeint, während die Gesellschaften in Frankreich schonungslos unterdrückt wurden —, auf sein Verhältnis zum Vatikan und seine Unterdrückung der Pressefreiheit sind ganz unverkennbar.

Die „Protokolle“ von Nilus sind fast genau so angeordnet wie die Dialoge. Die Gespräche 1 bis 17 hängen mit wenigen Ausnahmen mit den Protokollen 1 bis 19 überein. Aber auch die letzten fünf Protokolle, die nicht so viele Paraphrasen des Pamphlets enthalten, bieten doch noch mancherlei auffällige Uebereinstimmung. So heißt es z. B. bei Nilus:

„Eine Anleihe ist eine Verschreibung der Regierung, durch die sie sich verpflichtet, Zinsen zu einem gewissen Prozentsatz von dem geborgten Gelde zu zahlen. Wenn die Anleihe zu fünf Prozent ausbezahlt ist, dann wird die Regierung ummüht eine Summe für die Verzinsung ausbezahlen haben, die der Höhe der gesamten Anleihe gleichkommt. In 40 Jahren hat sie den Anleihebetrag zweimal, in 60 Jahren dreimal bezahlt, aber die Anleihe bleibt doch eine unbezahlte Schuld.“

Bei Joly sagt Montesquieu:

„Wie werden Anleihen gemacht? Durch die Ausgabe von Scheinen, durch die die Regierung verpflichtet wird, Zinsen im Verhältnis zu dem eingezahlten Kapital zu zahlen. Demnach hat der Staat bei der Aufnahme einer Anleihe zu fünf Prozent nach 20 Jahren eine Summe ausbezahlt, die dem aufgenommenen Kapital gleichkommt. Nach 40 Jahren hat er die doppelte Summe ausbezahlt. Nach 60 Jahren die dreifache. Trotzdem bleibt er Schuldner für das ganze Kapital.“

Im allgemeinen aber verdanken die Protokolle 20 und 21, die sich mit dem Finanzprogramm der „Weisen von Zion“ beschäftigen, weniger den Zwiegesprächen Jolys, und hier hat der Plagiator also selbst etwas Phantasie von sich geben müssen. Das ist, gemessen der „Times“, natürlich genug, da die Zwiegespräche die Finanzpolitik des zweiten Kaiserreiches behandeln, während die Protokolle sich mit der Zukunft beschäftigen. Schließlich haben auch die vier letzten Zwiegespräche mit Machiavellis Periclitatio auf das zweite Kaiserreich, da sie an historische Ereignisse zwischen 1852 und 1864 anknüpfen, naturgemäß dem Plagiator wenig Material liefern können, dessen Bestreben es war — oder vielmehr, der vermutlich den Auftrag hatte — nachzuweisen, daß das Eingeständnis der Juden, der Welt einen Herrscher aus dem Hause Davids zu geben.

Amüsant ist es, einen kleinen Gegensatz zwischen dem „Protokoll“ und den „Zwiegesprächen“ hinsichtlich des Privatlebens des Fürsten festzustellen. Die letzten Worte der Protokolle lauten: „Unser Fürst muß untadelhaft sein.“ Die „Weisen von Zion“ legen also offenbar Wert darauf, daß der neue König von Zion in geordneten Familienverhältnissen lebe. Der historische Machiavelli war, wie bekannt, durchaus nicht prüde, und sein „Schatten in der Unterwelt“ betont ausdrücklich, daß Liebesabenteuer nicht nur dem Ruf

eines Fürsten nicht schaden können, sondern ihm nur nützen können, da sie ihn zum Gegenstand des Interesses und der Sympathie bei der schöneren Hälfte seiner Untertanen machen. (V. Z.)

Westfälisches Kriegsnotgeld.

Von Dr. Sellmann-Hagen.

Kürzlich klagte ich einem Bekannten meine Not. Ich erzählte ihm, wie mein Junge leidenschaftlich Kriegsnotgeld sammelte und wie er mich Tag und Nacht nicht in Ruhe lasse. Die Sache wäre auf die Dauer auch zu kostspielig. Ich schloß mein Klagegedicht mit den Worten: „Nächstens mach ich nicht mehr mit.“ „Du bist ein Stachelpfaff“, sagte mein lieber Freund. „Ueberlege dir doch einmal! Die Scheine, die die deutsche Reichsbank herausgibt, werden immer wertvoller. Die Kriegsnotgeldscheine werden immer wertvoller. Die Liebhaber bezahlen heute schon hohe Preise für wirkliche Seltenheiten. Kürzlich habe ich einmal gelesen, daß einer durch Kriegsnotgeldsammeln sich ein kleines Vermögen erworben hat.“ „Jawohl, mein Freund, du hast recht!“ Und seit jener Unterredung habe ich nicht nur jeden Widerstand meinem Jungen gegenüber aufgegeben, sondern ich mache selbst mit. Wenn ich kassenreine Scheine ohne jeden Aufschlag erlangen kann, dann ist meine Freude groß. Ich zahle auch Aufschlag, allerdings weniger gern. So habe ich auch allmählich eine große Uebersicht gewonnen über all das Kriegsnotgeld, das in Deutschland herausgegeben ist. Und ich fange schon an, die Kriegsnotgeldscheine der verschiedenen Gegenden des Deutschen Reiches mit einander zu vergleichen. In Westfalen sind die Städte weder in künstlerischer, noch in geschäftlicher Beziehung ganz auf der Höhe gewesen. Die schönsten Scheine hat man in Süddeutschland. Dann haben vor allen Dingen die Westfälischen Gebiete in Nord-Schleswig, Ost- u. Westpreußen und auch Oberschlesien ein Geschäft aus der Notgeldsache gemacht. In Westfalen, dem Lande von Eisen und Erz sind auch im allgemeinen mehr Münzen als Scheine erschienen. Im allgemeinen wollen diese Münzen nichts anderes, als ihren Zweck erfüllen. Künstler sind wohl kaum zu Rate gezogen worden. Gedanken treten dabei kaum hervor. Meistens ist das Stadtwappen darauf angebracht oder etwas, was den Stadtvätern besonders wichtig erschien. Auf der Mendener Münze schreitet das berühmte Elefant des Höhlenbären aus der Höhle hervor. Auf dem Altenaer Geld sieht man eine schöne Wiedergabe der Burg. Auf der Hammer Münze liest man: „Gott segne den Kohlenbergbau!“ Auf der Sattlinger Münze steht geschrieben: „An deutschem Geist und deutscher Kraft bricht Englands Gier trotz Goldesmacht.“ Man könnte melancholisch werden, wenn man das heute liest. Die Münzen sind 1917 geprägt. Heute muß man andere Zeitworte darauf setzen. Watten-scheid bietet eine Zeichnung mit der Unterschrift: „Kohle schafft Gold.“ Früher waren die Münzen meiste aus Eisen, heute macht man sie auch aus Aluminium. Die Dortmund Münzen sind stilvoller und gefälliger als manche andere. Anna erregt unsere Aufmerksamkeit durch den grabenden Mann, der uns in deutlicher Weise den Gedanken des Wiederaufbaus vor die Augen bringt. Viele Münzen machen gar keinen Eindruck auf uns, so die Bochumer, Hagener, Münsterer, Hertenloher u. a. m.

Größeres Interesse erwecken die Scheine. Von der Handelskammer des südsächsischen Westfalens sind Scheine in den Verkehr gebracht worden, die Gültigkeit haben in Arnberg, Brilon, Würen, Meschede, Paderborn, Soest, Warburg und Wittgenstein. Das sind wohl die Scheine, die über das größte Gebiet in der Provinz verbreitet sind. Die Scheine, die zuerst herauskamen, waren samt und sonders ohne jeden künstlerischen Wert. Sie sollten ja auch nur dem Mangel an Kleingeld abhelfen. So haben wir schon Stadtgeld dieser primitiven Art, das Witten im Jahre 1914 hergestellt hat. Von Mengen liegen mir „Kriegsnotgeldscheine“ vor, die vom 14. August 1914 bis zum 1. Juli 1915 Gültigkeit hatten. Viel Kriegsnotgeld ist schon wieder eingezogen. Die vielgebrauchten Scheine hatten

Halbe und ganze Pfunde.

Humoreste von Fritz Müller-Partenkirchen.

Nichtig rechnen ist eine Kunst, eine kaltnasige. Falsch rechnen ist ein Fehler, ein vergnügter.

Mit dem Rechnen hatte es die Glascherbenzenzi nie gehabt. Zufammenzählen, wenn sie auf großes Geld herausgab, das ging noch. Aber schon das Abziehen trieb den Schweiß auf ihre gute alte Stirne. Beim Dividieren streckt sie die Wäffchen.

Mit dem Dividieren wartete sie an ihrem alten Obstkarren, die Kreide in der Hand, bis die Schule drüber aus war. Dann griff sie sich den mit dem hellsten Gesicht aus dem Jungenhäuten: „Büßel, magst dir was verdienen?“ „Dös glaubst“, bekannte der Schreiner Toni und schielte nach den Kirchen.

„Eine Handvoll?“ Der Schreiner Toni schaute seine kleine Hand an, schaute auf die großen Zenzprax'n: „Die da oder die da?“ „Bist ein Schläver. Also paß auf: Drei Mark dreißig kost' das Pfund, was kost' das halbe?“

„Eine Mark fünfundsiebzig“ hat der Schreiner Toni sagen wollen. Aber da waren eine Mark fünfundsiebzig in der Hosentasche, vom gestrigen Geburtstag her, und ein Zehnerl davon war festgelegt für eine grüne Zuckerfange. Also hat er krank und frech gesagt: „Markt eine Mark fünfundsiebzig — geb'n S' mir gleich ein halbes.“

„Markt eine Mark fünfundsiebzig —“

„Fünfundsiebzig“, verbesserte der Toni.

Bei die halben Pfund' muß ich ein Zehnerl draufschlag'n, aber weil du's bist, wieg' ich dir ein bißchen gut, schau her.“

Kircheneßend trollte sich der Toni und errechnete sich ein gut Gewissen: „Ich habe falsch halbiert, sie hat mich um mein Zuckerstangelechen 'bracht, also sind wir quitt.“

Inzwischen malte die Glascherbenzenzi auf die Karren-tafel:

Gätzkirchen schene

1 Pfund 3 Mark 30

1/2 „ 1 Mark 45.

Leute kamen, Leute gingen, Leute blieben stehen, Leute bewegten rechnend die Lippen, Leute schmunzelten, Leute zogen ihre Börse: „Ein halbes Pfund, bitte.“ — „Mir auch ein halbes Pfund.“ — „Und mir, bitte.“ — „Mir auch, mir auch.“

Kleiner wurde der Herzkirchenberg und kleiner. Letzte, die sonst niemals Kirchen kauften, beim Besen der Preistafel kamen sie ins Schwanken und verlangten doch ein halbes Pfund. Leute, die es in Geschäften eilig hatten, waren plötzlich nicht mehr eilig. So eilig hat es keiner, daß er im Vorübergehen nicht von einem Rechenfehler seines Nächsten profitieren möchte. Selbst wenn er Durchfall hat. Wo Vorteil winkt, fällt keiner durch. Im Gegenteil, man sucht den Vorteil zu vergrößern —

„Mir, bitte, zwei halbe Pfund.“

„Also a ganz's Pfund?“

„Nein, zwei halbe, jedes extra, bitte.“

„Aber dann muß ich für ein jed's den halben Pfundpreis —“

„Selbstverständlich.“

Die Zenz schüttelte den Kopf. Die Zenz wog. Der Käufer log:

„Wissen S', meine beiden Kinder streiten sonst.“

Der nächste Käufer hatte gleich drei streitlustige Kinder, denen er drei einzelne halbe Pfunde kaufen mußte.

Dann kam einer, der kaufte zehn halbe Pfunde. Von allen Seiten eilten sie herbei, ein Gerich, Gerauf gab's um die halben Pfunde. Und zwischen Wiegen, Füllen, Geldeinnehmen wackelte der Kopf der alten Zenzi mehr und mehr verwundert: „I weiß net, was die Leut' heut' hab'n, daß I auf die halben Pfund' so naarrisch find!“

„Das will ich Ihnen sagen“, polterte ein Ehrlicher, „wenn Sie die halben Pfunde um eine Mark fünfundsiebzig —“

„Tut mir leid, 's Papier kost' extra, beim Kleinauswiegen geht was verlor'n, von der Arbeit will ich gar net reden.“

„Aber liebe Frau, ich meine ja —“

„Liebe Frau hin und her, ich kann's net billiger —“

„Teurer, mein' ich, teurer!“

„Hör'n S' mir auf, die Leut' in d' Taschen 'neinstieg'n mag' ich auch net.“

„Aber beste Frau, man steigt ja Ihnen in die Tasche, wenn Sie —“

„Verkaufen Sie d' Kirchen oder verkauf' s' i!“

„Aber so lassen Sie sich doch erklären —“

„Kaufen S' was oder kaufen S' mir!“ fuhr ihn die Zenz an.

Er mußte lächeln: „Ich wette meinen Kopf, Sie haben heute nur halbe Pfund verkauft, nicht wahr?“

Sie steht ihm ganz erschrocken nach: „Woher der Mensch das weiß?“

Und die Zenz verkaufte weiter ihre halben Pfunde, bis der Karren leer war. Von benachbarten Obstständen wurde eine finstere Frauenkommission herübergeschickt, wie es komme, daß man selber nichts verkaufe, während die Zenz —

„Wenn die uns unterbietet!“ — drohend schürzten sich die Ärmel, „wie verkauft' das Pfund?“

„Wie wir, zu drei Mark dreißig, aber 's halbe —“

„Neue Kirchen, neue Kirchen!“ rollten Karren von der Markthalle her.

Der Kirchennarr spitzte die Ohren. Der Kirchennarr zitterte. Große Zufußren waren eingetroffen.

„Neue Kirchen“, brüllten die neuen Händlerinnen durch die Straße, „neue Kirchen, das Pfund zwei Mark, das halbe eine Mark zehn, eine Mark zehn!“

Im Nu war die Zenz umringt: „Die hat's g'wußt!“

„Die ist a g'wack'n!“ ... Die hat uns alle aus'schmüert! ... Jetzt sitzen wir auf uns're teuren Kirchen! ... Eine Gemeinheit ist's! ... Phui Deiji, schaam' di', alte Zenz!“

Sie begriff nicht. „Spinnts ihr?“ sagte sie und schob den Karren weiter, „was ist denn los?“

Erregte Weiberhände trummelten auf der Preistafel: „Gineing'legt hat' uns, fauber 'neing'legt! — stellt sich an, als könnt' sie net bis fünf zähl'n —!“

Gutmütig wendet sie den Kopf: „Bis fünf? dös kann i — nur mit dem Dividier'n, da hat's ein' Galen!“ und entschwindet.

nicht lange da verbleiben, so macht. Jagen Städten in Provinzen de Coesfeld ist ein bekannten Kr lassen. Auch mend genannt. tische Bilder den Notgelds kung, da kohl. Viele Städte ford prunkten seinem Kirch reit ebenfalls Bild vom G. hin. Soet l bracht. Es t und 5 Pfg. zu 10, 25 und 10 Pf. Hier steht ja den Scheiner Münzenserie an der Porti dargestellt, w jezt noch kein ist auf dem P gelangt. Ra essant erschei druck machen streiche dar. künft nicht n Volkshumor ist etwas am Sammlung n zugaben veru westfälischen in dieser Zu Geschnad un lefeld weiß kräftig zu ge Granaten der rung der go weifers, die Dann ist es geit in humo dann noch w 5, 10, 20 un habe ich nicht Vater meinel wäre es inte Viesefeld aus hat. Die Kirr Erde. Neuer viel begehrt Stadt Geld w Wdh sich mit man sich das nur der nach den wir abge mehr der Ja Provinz West des Kriegsnot sehen lassen. vielach die k weckt und ge geldscheine A

Nachtb

Die Zustä Mitarbeiter de Gesicht an wie apparat funkti lich und dem I obwohl sie sei und 17 000 Pe immer keinen wordenen Vot den, da es Rumänien's solchen Kaufes das Eisenbah treffen auch d Rumänien em nicht zu bober widellen Brov ruppe Zuständ tung gefellen die 73jährige zur Zahlung s sie einen bei um den seit n dert hatte. I Züchtigung Al Jolanka und Kossuthzentma Mädchen und gelte und ver verchieden, is wurde in Sep garische junge nahmte die A das einfigle A das einfigle A das der rumn gen, teils Bel das Hermann Unterrichtsmin Blatt „Poina dem Redakteu verabschied. A kocht gegründe kurzerhand fü daraus vertrie Institut der k

HERFORDER HOF

Heute Sonnabend
GROSSER

Opern-Abend

unter verstärkter Besetzung
des anerkannt vorzüglichen und
beliebten Konzert-Ensembles
Kapellmeisterin Elsa Opetz-Blume.
Anfang 8 Uhr.

Sonntag von 11^{1/2}—1^{1/2} Uhr:
Frühshoppen-Konzert.

Tanz- u. Anstandsschule J. Römken und Frau
Fernsprecher 644. Herford. U. d. Linden 8.

Die **Herbstkurse** beginnen wie folgt:
Dienstag, den 6. Sept., abends 8 Uhr, in unserem
eigenen Saale; Donnerstag, 8. Sept., abends 8 Uhr,
in Bünde im Hotel Schierholz.
Gefl. Anmeldungen für Herford erbitten wir baldgefl.,
für Bünde liegt eine Liste bei Herrn Twistel aus.
Gleichzeitig empfehlen wir uns zur Erteilung von
Privatunterricht und zur Einstudierung von
Kostüm- und Phantasietänzen.
Die kommende Ballsaison bringt ausser den bisherigen
mod. Tänzen, Shimmy, Tango u. Scottish-Espagnole.
Hochachtungsvoll

J. Römken und Frau,
Mitglieder des Bundes deutscher Tanzlehrer.

Brinkmann's Parkettsaal

Sonntag, den 21. August:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr nachmittags.

Tiemeyer, Stiftberg.

Sonntag, den 21. August:
Tanzkränzchen.

Wilhelms- höhe.

W. Günnermann
SONNTAG
21. August von 4 Uhr ab:

Tanz- Kränzchen.

**Hafer (schwere Ware)
Hafereschrot, Mais
Maismehl (vollwertig)
Gerste, Gerstenschrot
Maischrot
empfehlen in hochfeinen Qualitäten
F. W. Bexten Nachfolger.**

Wir geben hiermit bekannt,
dass wir unsere Bedienungs-
preise ab heute **erhöht**
haben. Dieselben sind in je-
dem Geschäft übersichtlich
angebracht.

**Friseur-Innung
Herford.**

**Läuse Fische, Schwaben, Wanzen
Solzwurm
beheften Sie unter Garantie
in 1/2 Stunde nur mit
Eckolda.**
Zu haben: Herford, B. Schlemmer, Friseur, Rabenwürgerstr.

Zum Trinken

oder Bereiteten von Speisen aller Art verwenden
die Hausfrau vorteilhaft statt Zucker den alt-
bewährten Süßstoff. Er ist rein ohne Beigeschmack,
füßt augenblicklich, ist billig und belohnend.
Da stark konzentriert, sparsam verwenden.
Nach Geschmack zusetzen.
Erhältlich in Kolonialwaren, Drogen-
handlungen und Apotheken.

Kleiderstoffen u. Baumwollwaren

Bevor Sie Ihren Bedarf für den Herbst in
decken, überzeugen Sie sich von der Güte und
Preiswürdigkeit
unserer Ware.

Ganz besonders vorteilhaft
haben wir anzubieten:

Reinwollene Kleiderstoffe

ca. 100 cm breit, wunderbare weiche Ware
per Meter Mk. 55⁰⁰
in farbig und schwarz.

E. & M. Becher, Herford
Bäckerstrasse 22. Bäckerstrasse 22.



Hermann Corsmann

Herford

Göbenstrasse 22. Fernruf 925.

Bestes und betriebssicherstes Motorrad der Gegenwart!

Beste Preise für Sparsamkeitsverkehr sowie für Zuverlässigkeit!

Mehrere tüchtige Mäherinnen

auf Joppen, Mäntel und Hosen
finden in unserer Betriebsnäherei
sofort dauernde Stellung.

Viemann & Fischer,
Herford.

Wer sparen muss mit seinen Kohlen
läßt sich **Persil** zur Wasche holen!



Geringer Kohlenverbrauch, da nur einmaliges Verleihen
Kochen. Größte Waschwirkung, die Wäsche wird blütenweiß, hell
und duftig, wie auf dem Rasen gebleicht.

PERSIL

ist das beste selbsttätige Waschmittel! Überall erhältlich nur in
Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller: **HENKEL & CIE., DÜSSELDORF**

Umpresshüte

werden innerhalb 10 Tagen
nach den neuesten Modellformen
umgepresst.

Spezialhaus für Damenputz
M. Sternheim, Alter Markt 11.

Anzeigen

finden weitestte Verbreitung in der
Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Näh- Maschinen

nur erstklassige Fabrikate
für Haus und Gewerbe, sowie
versenkbare Nähmaschinen
in verschiedenen Ausstattungen

H. Corsmann,

Maschinen-Handlung und
mech. Reparaturwerkstatt
Fernruf 925. Göbenstr. 22. Fernruf 925.

Preussische Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse 18
(244.) Lotterie muss bis zum **24. August**, abends
6 Uhr, geschehen.
Kauflose sind noch in allen Abschnitten vorrätig.
Mödersohn, Staatl. Lotterie-Einnehmer
Schillerstrasse 10.
Wessel, Staatl. Lotterie-Einnehmer,
Unter den Linden 27.

Einkommenerhöhung durch Rentenbezug.

Wirklich freibaren Personen jeden Standes wird
Gelegenheit geboten, sich eine vierteljährliche hohe
Rente zu verschaffen, auch ohne persönl. Hervor-
treten. Nicht zu vergleichen mit ähnlichen Ange-
boten, es ist dies eine reelle Sache.
Gefl. Angeb. unter Nr. 810 a. d. Gef. d. Zeitg.

Die Ausstattung der Wohnung

sowie den gesamten inneren Aus-
bau übernimmt zu zeitgemäßen
Preisen in anerkannt
guter Qualität

August Stüssel, Möbelfabrik
HERFORD
Gehrenberg 26 Höckerstrasse

Besichtigung ohne Kaufzwang
erwünscht.

Trauerbriefe

In schnellster u. sauberster Aus-
führung liefert

Geschlechtskrankel

Hilfe ist möglich! Auch in veralteten und
verschleppten Fällen. Eigene bewährte
Behandlungsmethoden, belehrende
Broschüre mit zahlreichen Aner-
kennungen, für jede der ge-
nannten Erkrankungen gegen
2 Mark. Leiden genau
angeben.

Syphilis Harnröhrenleiden Mannesschwäche

Dr. Dammanns Heilanstalten

Berlin 105, Potsdamerstrasse 123 b.

Sprechstunden 9-11, 3-6 Uhr, Sonntags 10-12

Schling Konserve-Dosenöffner „Moment“ und
mann „Joffen“ Dosen u. Gläser spielend leicht.
Gosaunder „Zündsteinporer“. Sieben erneuert
müßel. Wascheleiner-Spürer „Leine-Straff“ spart Arbeit
Nur bei Carl Dürkopp, Herford, Löhberstr. 19/19a.

Jedem, der das Unglück hatte, geschlechtskrank

zu werden, ist vor allem an einer schnellen und
direkten Heilung sehr gelegen. Verlangen Sie
sofort ohne jede Verpflichtung gegen Einsendung
von M. 2.— für Porto und Spesen aufklärende
Broschüre über Heilung von **Harnröhren-
leiden** beiderlei Geschlechter in frischen und
pauz veralteten Fällen, von **Syphilis** ohne
Berufsstörung, ohne Einspritzung, ohne Salva-
san und Quercsilber, von **Mannesschwäche**
(Erfolge bei all. Altersstufen), von **Weisfluss**.
Zusendung in verschlo-nem Doppelbrief, ohne
jeden Aufdruck, falls gewünscht, senden wir
Broschüre unter Einschreiben. Leiden genau
angeben, damit richtige Broschüre gesandt wird.
**Dr. med. H. Seemann G. m. b. H., Som-
merfeld 749** (Bez. Frankfurt, Oder). Unter
spezialärztlicher Leitung. Achten Sie genau auf
Adresse, da in letzter Zeit ähnliche Institute
auftauchen. Schreiben Sie sofort, wir geben
Ihnen auch seit langen Jahren bewährte Prä-
parate an, die durch unsere Versand-Apothek
oder jede andere Apotheke zu erhalten sind.

Mehl-, Getreide- und Kartoffel-Säcke

prima neue 2 u. 1^{1/2} Ztr.-Säcke aus schwerem doppel-
färbigen Glas- u. Torpaling-Druck-Gewebe und Ganz-
Leinen-Gewebe, sowie gebe Mehl-, Getreide-, Reis- u.
Buder-Säcke aus gewel. Prov. Amts-B Hände. Keine
deut überall angebrachte Messel-Zur-Säcke, die zwar
billig sind, aber nicht lange halten. Die von mir ge-
führten sog. **Bauern- u. Prov. Amts-Säcke**
schlagen jede Konkurrenz auf dem Sackmarkt. Beweis,
dass Kunden selbst und deren Verwandten dauernd nach-
bieten. Probe-Säcke 10 St. 180.—, 20 St. 345.— Mk.
b. Rohmann, frei Haus Gr. Föhen billigt v. Rohm.
Fa. Landwirtsbedarf und Sackgroßhandlung, Ma-
Lützenberg Am. 26, Klebfeldstr. 6a. a. Stadtpart.